

Die „Volkswacht für
Schlesien, Posen und
die Nachbargebiete“ ist
durch unsere Expedition,
Weißgerbergasse 64, durch
die Post u. durch Colporteurs
zu beziehen.

Preis vierteljährlich **1.250,**
pro Woche **20** A

VOLKSWACHT

Die „Volkswacht für
Schlesien, Posen und
die Nachbargebiete“ er-
scheint wöchentlich **6** Mal.
Der Insertionspreis für die
5 gespaltene Zeilen beträgt
20 A

Postzeitungsliste
Nr. 6540.

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen Theil: **Fritz Kunert** in Breslau, Wilhelms-Ufer 1.

2. Jahrgang.

Sonntag, den 19. April 1891.

Nr. 91.

Parteigenossen!

Gedenket des mit dem Mai kommenden Arbeiter-
feiertages!

Gedenket der Erlämpfung des Achtstundentages!
Gedenket der Pflicht und rüstet Euch!

Die Konsumvereine

und die Zwischenhändler mit Waaren des Unter-
haltsbedarfs.

Auf die Frage: ob die Konsumvereine nützliche
und nötige Wirtschaftseinrichtungen seien oder nicht, —
an dieser Stelle noch des Näheren einzugehen, lohnt
sich wol nicht mehr der Mühe, besonders nachdem der
„General-Anzeiger“ durch seine Verteidigung des
Zwischenhandels sich selbst lächerlich gemacht und den
Kleinhandel mit Lebensmitteln gerade in denjenigen
Punkten recht bloßgestellt hat, wo er seine ärgsten
Schwächen zu verbergen hat.

Der „General-Anzeiger“ hat ausdrücklich zugeben
müssen, daß die Waaren auf dem Wege des Zwischen-
handels von Station zu Station verteuert werden,
und seine Behauptung, daß sie in demselben Maße an
Wert gewinnen, bedarf keines Wortes ernsthafter
Erwiderung.

Fast ebenso steht es mit seiner zweiten und letzten
Behauptung zu Gunsten des Zwischenhandels, — daß
nämlich die Waaren beim Klein-Kaufmann oder
Viktualienhändler den Hausfrauen in größter Mannig-
faltigkeit dargeboten würden.

Wieder heißt es hier: Umgekehrt wird ein Schuh
draus! Nicht der kleine Krämer in den Straßen, wo
die Armen wohnen, oder der in entlegenen Stadtteilen
haust, bietet die Waaren des Lebensmittelbedarfs in
reichster Fülle und Auswahl dem Auge des Käufers
dar, sondern der große Kolonialwaarenhändler, den
man hier in Breslau zumeist Delikatessenhändler nennt,
gewährt dem Kaufstücker in seinen Schaufenstern und
in der oft sehr geschmackvollen Auslage im Laden erst
den wünschenswerten Ueberblick über die Reichhaltigkeit
des zur Befriedigung seiner Bedürfnisse Geeigneten.

Die Konsumvereine, selbst der Breslauer, sind in
Bezug auf geschmackvolles Arrangement und Mannig-
faltigkeit ihrer Waarenauslage hinter diesen ihren
großen Konkurrenten allerdings noch weit zurück,
aber auch sie lassen in dieser Beziehung jeden Klein-
waarenhändler weit hinter sich.

Mit dem, was der „General-Anzeiger“ zur Ver-
teidigung dieser Art des Zwischenhandels sagt, ist es
also nichts, rein gar nichts. Dagegen hat sich der
„General-Anzeiger“ weislich gehütet, den neben der
Waarenvertauung hervorstechendsten Uebelstand des
Kleinhandels zu berühren. Die Waarenverschlechterung,
die Lebensmittelverfälschung ist das, was man gewiß
nicht mit Unrecht dem Kleinrämer vorwirft.

Man kann nun mit Recht darauf hinweisen, daß
die kleinen Kolonialwaarenhändler und Viktualienhändler
doch auch zu den Minderbemittelten gehören, — daß
sie deswegen Sympathie verdienen, und daß wir nicht
gegen sie Partei ergreifen sollten. Sicherlich sind die
meisten derartigen Kaufleute Proletarier oder stehen
doch dem Proletariate sehr nahe, — aber das kann
uns nicht verhindern, die Tatsachen zu kennzeichnen

wie sie eben sind — amicus Plato, magis amica
veritas*). Es kann also nichts helfen. Der Kleinram
ist teuer und liefert schlechte Waaren. An dieser Tat-
sache zu rütteln, kann höchstens einem sozialökonomischen
Zeitschreiber einfallen, wie es der Zeitschreiber des
„General-Anzeiger“ ist.

Deswegen aber sind wir um Rat und Hilfe für
die kleinen Gewerbetreibenden des Lebensmittelhandels
keineswegs verlegen.

Diese müssen sich nur den Tatsachen fügen, müssen
beweisen, daß sie auf der Höhe ihrer Zeit stehen und
fähig sind, den Forderungen der Zeit entgegen zu
kommen. Sie müssen den Kampf mit den Konsum-
vereinen gerade an den Stellen aufnehmen, wo diese
ihnen unzweifelhaft überlegen sind; d. h. sie müssen die
Waaren ebenso billig und gut liefern wie der Konsum-
verein. Und das können sie, wenn sie sich bei Zeiten
zu großen Verbänden vereinigen und die Kolonialwaaren
mit Umgehung der Großhändler am eignen Plage von
den Seehandelsplätzen beziehen. Das würde sie konkurrenzfähig machen und die Konsumvereine zwingen
in jeder Beziehung gute Waaren zu liefern, was zum
Beispiel der Breslauer Konsumverein, so groß und
kapitalmächtig er ist, durchaus nicht immer und bei
allen Waaren tut.

Die Verbände dieser kleinen Kaufleute könnten
nun aber zunächst nach einer wichtigen Richtung hin
den Konsumvereinen mit guten Beispiel vorangehen.
Sie müßten in allen Stadtteilen große Kaufläden zu
gemeinsamem Waarenvertrieb gründen und müßten in
denselben an Mannigfaltigkeit, Sauberkeit und Ge-
schmack im Arrangement unsere größten Delikatessen-
händler zu überbieten suchen.

Wenn sie so handeln, und die kleine, schmutzige
und ihnen selbst am meisten schädliche Konkurrenz aus-
schließen würden, dann würden sie wieder Lebens-
berechtigung gewinnen und den Konsumvereinen die
Existenz saurer machen, als es heute geschieht durch so
kleine Mittel, wie es die Bemühungen waren, den
Konsumvereinen die für ihre starken Schultern leicht
erträgliche Last der Besteuerung aufzuhalsen.

Die Periode des Konkurrenzkampfes solcher Klein-
kaufmännischen Verbände mit den Konsumvereinen
würde übrigens bald vorübergehen und dem letzten
Akte im Drama der privatökonomischen Wirtschaftsweise
auf dem hier in Frage kommenden Gebiete Raum
geben, — der Vereinigung dieser Kaufmannsverbände
mit den Konsumvereinen zum Zwecke gemeinsamer,
zweckmäßigster, mannigfaltigster und wolfeilster Waaren-
versorgung des Volkes.

Deutschland.

Zum „Komplotz gegen die deutsche Arbeiterklasse“
wird dem „Vorwärts“ von einem genauen Kenner des
deutschen Gewerberechts Folgendes geschrieben:

Aus Ihrer hochinteressanten Publikation von Atten-
stücken in der Sonntags-Nummer Ihres geschätzten
Blattes ersehe ich unter Anderem, daß die Herren Ar-
beitgeber in den Arbeitszeugnissen eine bequeme Hand-
habe zur Erreichung ihrer edlen Zwecke, insbesondere

*) Plato gilt mir viel, mehr aber noch gilt mir die
Wahrheit.

zur Kennzeichnung und Brotlosmachung der nicht will-
fährigen Arbeiter zu haben glauben. Es wird dort
auch auf eine gerichtliche Entscheidung hingewiesen,
wonach das Verbot, die Arbeiter kennzeichnende Merk-
male und Zusätze zu machen, sich nur auf die Arbeits-
bücher jugendlicher Arbeiter, nicht auch auf sonstige
Arbeitszeugnisse beziehen soll.

Demgegenüber dürfte es für Ihre Leser von In-
teresse sein, zu erfahren, daß die 14. Zivilkammer des
hiesigen Landgerichts I, die oberste Instanz für alle
Berliner Gewerbestreitigkeiten, entgegengelegter Ansicht
ist, wie sich aus folgendem, vor diesem Gerichtshofe
vor Kurzem verhandeltem Fall ergibt.

Die Schwarzkopffsche Fabrik hatte zwei von ihr
abgegangene Arbeiter ein Entlassungszeugnis erteilt,
mit dem Vermerk, „dieselben hätten die Arbeit streikend
verlassen“. Beide klagten auf Grund der Behauptung,
sie hätten in Folge dieses Zeugnisses längere Zeit hin-
durch keine andere Arbeit erhalten können, auf je 111
Mark Schadenersatz und erhielten diesen Betrag auch
durch die Gewerbe-Deputation zugesprochen.

Das Amtsgericht, bei welchem Schwarzkopff gegen
diese Entscheidung Berufung einlegte, erhob zunächst
Beweis darüber, ob die Arbeit tatsächlich in Folge
eines Streiks niedergelegt sei, und wies, da diese Be-
weisaufnahme zu Ungunsten der Arbeiter ausfiel, deren
Anspruch zurück, verurteilte dieselben auch zur Rück-
zahlung der inzwischen beigetriebenen 111 Mk. In den
Gründen des Urteils wurde ausgeführt, der § 113 der
Gewerbeordnung verbiete den Arbeitgebern keineswegs,
die Arbeiterzeugnisse mit Zusätzen und Bemerkungen zu
versehen, welche sich auf die Leistungen oder die Füh-
rung der Arbeiter oder auf ihr Verhalten beziehe, so-
fern diese Zusätze nur wahrheitsgemäß seien. Denn,
während in § 111 der Gewerbeordnung alle solche
Zusätze und Kennzeichnungen ausdrücklich verboten und
sogar unter Strafe gestellt seien (— nämlich bei den
Arbeitsbüchern jugendlicher Arbeiter —), sei ein solches
Verbot im § 113 bezüglich der Arbeiterzeugnisse nicht
ausgesprochen.

Diese Ansicht ist nun aber auf die seitens der
Arbeiter eingelegte Berufung vom Landgericht ver-
worfen worden. Dasselbe hat nämlich beschlossen, die
von den Arbeitern benannten Zeugen darüber zu ver-
nehmen, ob in Folge des den Zeugnissen beigefügten
Vermerks die Arbeiter hätten die Arbeit streikend
niedergelegt, dieselben tatsächlich keine andere Arbeit
gefunden haben. Es ist selbstverständlich, daß ein Ge-
richt darüber, ob Schaden entstanden ist, nur einen Be-
weis beschließen wird, wenn es entschlossen ist, eventuell
einen Schadenersatzanspruch zuzuerkennen. Im vor-
liegenden Falle bedeutet also der Beweisbeschluß eine
Anerkennung des Prinzips, daß das einem Arbeiter zu-
erteilende Zeugnis sich über nichts Anderes als über
Dauer und Art der Beschäftigung und nur auf Ver-
langen des Arbeiters auch über seine Führung aus-
sprechen darf, und daß ein Arbeitgeber durch jede
weitere Hinzufügung von Bemerkungen sich schadens-
ersatzpflichtig macht.

Vom „Rückgang der Sozialdemokratie“ haben die
Gegner in der letzten Zeit wieder recht viel gefaselt,
weil gelegentlich einige Versammlungen schlecht besucht
waren. Wo aber die Gelegenheit gegeben ist, daß die
Sozialdemokratie ihre Kräfte mit denen der Gegner
messen kann, stellt sich jedesmal das Gegenteil heraus.

So auch bei der am Dienstag stattgehabten Erbschaftsbesitzung des Berliner Stadtverordneten, bei derselben erhielt der Sozialdemokrat Körner 700, der Freisinnige Nebenow 685 und der Konservativs Hansen 152 Stimmen. Bei der letzten Hauptwahl für das Stadtverordneten-Kollegium standen sich im letzten Wahlkreise 621 freisinnige, 482 sozialdemokratische und 91 konservative Stimmen gegenüber.

Solcher „Rückgang“ lassen wir uns schon gefallen. Und das muß Herr Eugen Richter in seinem geliebten Berlin erleben, an der Geburtsstätte seines Freilehrer-Bandwurms, mit dem er die Sozialdemokratie vernichtet glaubte. Armer Eugen!

Grossen a. D. Der Selbstmord des Bürgermeisters und Majors a. D. Becker in Roderberg hat seinen Grund nicht sowohl in einer Nervenkrankheit, sondern in Unregelmäßigkeiten, die bei einer außerordentlichen Durchsicht der städtischen Kassen entdeckt worden sind.

Ueber den Konflikt zwischen dem preussischen Minister des Innern, dem zum Trotz die ihm opponierenden Junker geschlossen die Gemeindevorstellung für sich allein bestimmten, schreibt die „Freisinnige Ztg.“ unter anderem:

Abg. v. Rauchhaupt erklärte am Sonnabend, es behage den Bauern nicht, mit Tagelöhnern in der Gemeindevorstellung zu sitzen. Der Minister Herrfurth erklärte, dies würde nicht mehr Bauernhohn, sondern Bauernhochmut sein. Darauf glaubte der Abg. Landrat v. Hendebrand u. d. Laia dem Minister aus einem Heftskript des Ministeriums des Innern, welches vor 62 Jahren v. Kochow, der Mann des „beschränkten Untertanenverständes“, erlassen, den Standpunkt klar machen zu müssen, wie „ein konservativer Minister des Innern“ zu denken habe. Die „Kreuz-Zeitung“ schreibt höhniisch, nach dieser treffenden Antwort des Herrn von Hendebrand dürfte der Minister wol selbst bedauert haben, daß er sich zu einer derartigen Äußerung über Bauernhochmut habe „hinreißen“ lassen. In dieser Weise mit einem Minister des Innern umzuspringen, würden weder die Herren Landräte noch die „Kreuzzeitung“ Herrs Büttlamer gegenüber jemals sich gestattet haben. Aber diesem bürgerlichen „Rübezahl“, dem „Statistiker“ gegenüber, wagt sich der ganze junkerliche Trotz hervor. Man möchte den „Bauernhochmut“ aufstacheln, um in Wahrheit den Junkern die bisherige Gewalt über die Landgemeinde zu erhalten.

Daran wird die Bemerkung geknüpft, daß hier etwas geschehen müsse, man dürfe nicht dem junkerlichen Hochmut sich beugen und so „fortwurzeln“ wie bisher.

Die Maschinen — ein Segen der Menschheit. Schriftlicher und Händlicher sollen von der Technik der Maschinen verdrängt werden. Jetzt kommen selbst auch noch die Schneeschaufler, diese Güte von

Verrissenen und Zerklümpften, die alljährlich, gleich drohenden Gespinnern, Straßen und Wege im Winter kommunikationsfähig erhalten. Manna regnet es vom Himmel, wenn es schneit — Brot ist es für Tausende, die arbeitslos sind.

Da lesen wir jetzt:

In Eisenbahnkreisen erregt eine neue maschinelle Erfindung allgemeines Interesse. Im verflochtenen Winter hatten die österreichischen Bahnen in Folge der anhaltenden Schneefälle zahlreiche Verkehrshörungen zu verzeichnen. Zur Bewältigung der ungeheueren Schneemassen, welche den Schienenweg verlegten, reichte die menschliche Arbeitskraft und selbst Schneepflüge nur bei großem Zeitverluste aus. Mit Rücksicht auf die oft unvorhersehbaren Nachteile, die aus längeren Störungen des Personen- und Waarenverkehrs erwachsen, ist die neue Erfindung, die Schneebaggermaschine für Dampf- und elektrische Eisenbahnen, Tramway und Straßen, System G. Paulitichy u. Co. (patentirt in Europa und Amerika), geeignet, im Eisenbahnbetriebe eine sehr nützliche Rolle zu spielen. Die äußerst einfach konstruirte Maschine erigt genau das Handchäufeln und hat den Vorzug einer unvergleichlich größeren Arbeitsleistung. Einen Begriff von ihrer Leistungsfähigkeit mag die Tatsache geben, daß bei einer Schneehöhe von 0,5 bis 1 Meter die Räumung des Geleises mit einer Geschwindigkeit von 15 bis 25 Kilometer per Stunde erfolgte. Nachdem diese Dampf-Schneebaggermaschinen sich bedeutend billiger stellen, als alle übrigen bisher bekannten „Dampf-Schneeschäufeln“, so vereinigen dieselben große Vorzüge, als da sind: Billigkeit, rascheste Bewältigung der Arbeit, selbst im stark vereisten, mit größeren Steinen untermischten Schnee, sicheres Vorhandensein der Arbeitskraft, geringe Erhaltungskosten und Verwendbarkeit unter allen Terrain-Verhältnissen auf Eisenbahnen, insbesondere auch in Hinblick auf die Anrainer.

Wie es mit der Vereinsfreiheit der Arbeiter aussieht, dafür wird wiederum aus Staßfurt ein bezeichnender Beleg geliefert. Die dortige Polizei hat den in Hochum domizilirenden Verband deutscher Bergleute, welcher in Staßfurt und in der nächsten Umgebung gegen 1500 Mitglieder besitzt, am 9. April vorläufig geschlossen. Die Polizei nimmt an, daß durch das Vorhandensein von Mitgliedern in verschiedenen Orten das preussische Vereinsgesetz vom 11. März 1850 umgangen sei. Sie legt dieses Gesetz nämlich so aus, daß durch dasselbe die Lokalisierung politischer Vereine ausgesprochen sei, daß demnach ein politischer Verein sich nicht über mehrere Orte erstrecken dürfe. Im Anschluß hieran sieht sie in dem Umstande, daß auch in Staßfurt Mitglieder jenes Verbandes sind, den Verweis erbracht, daß in Staßfurt ein selbstständiger Verein existire und findet in dem Verfehr von Staßfurter Mitgliedern mit der Hochumer Geschäftsstelle die Handhabe, um auf Grund von § 8 b und § 8 Abs. 2 des Gesetzes vom 11. März 1850 den Verein vorläufig zu schließen.

Wie wäre es, wenn dieser Maßstab einmal an

die Herren Fritz Rahnemann und Konsorten und ihre Verbände angelegt würde?

Zu der Broschüre über die Metallindustriellen-Ferne giebt die „Freisinnige Zeitung“ zu, daß mehrere Klagen berechtigt seien, dann aber fährt sie fort:

Was nun aber die Hauptsache anbetrifft, so haben die Arbeitgeber der Metallindustrie nur von ihrem gesetzlichen Recht Gebrauch gemacht, als sie sich zu einem Verbandszusammenschließen und in diesem Verbande ein gemeinschaftliches Arbeiternachweisedureau errichteten. Ebenso haben sie von ihrem Recht Gebrauch gemacht, wenn sie mittels dieses Bureau alle am 1. Mai kontraktbrüchigen Arbeiter dauernd oder zeitweise von der Annahme zur Arbeit bei den Vereinsmitgliedern ausschlossen. Die Arbeitgeber haben dabei nur dasselbe getan, was die Sozialdemokraten Tag für Tag den Arbeitnehmern zur Organisation empfehlen. Bekanntlich suchen auch die Sozialdemokraten für die einzelnen Berufszweige einheitliche Arbeiternachweisedureau zu errichten und dieselben unter die Leitung ihrer Fachvereine oder ihrer Streikkomitees zu bringen. Von einem Komplott gegen die Freiheit der Arbeiter kann also hier durchaus nicht die Rede sein. Der Verband der Metallindustriellen hat in der Hauptsache (1) nur durch vereinte Kraft sich gegen rechtswidrigen, frivolen Kontraktbruch zu schützen gesucht, wie solcher von einem großen Teil der Sozialdemokratie am 1. Mai 1890 beabichtigt war und auch zur Ausführung zu bringen versucht worden ist.

Herr Richter nimmt damit das verhasste System der schwarzen Listen in seinen höchsten Schutz und mag nun für das erachtet werden, was er ist. Gäng's tiefer. Schließlich bricht Herr Eugen auch noch eine Lanze für das politische Spitzeltum! Sehr würdig dieses freisinnigsten aller Freisinnigen! Aber diese edle Seele ist ja von den Arbeitern glücklicherweise schon weithin seiner wahren Natur nach bekannt.

Auf Altersrenten sind nach der im Reichsversicherungsamt geführten Kontrolle in Deutschland im ersten Quartal d. J. 39 487 Ansprüche anerkannt, 4446 zurückgewiesen und 485 auf andere Weise erledigt. 50 810 Ansprüche sind unerledigt auf den Monat April übergegangen. Die höchste Zahl der Anmeldungen des verflochtenen Vierteljahrs entfällt auf Schlesien, nämlich 11 012, dann folgen Brandenburg mit 8063, Ostpreußen mit 7384, Hannover mit 6036, Rheinprovinz mit 5976, Sachsen-Anhalt mit 5846. Auf die acht Anstalten des Königreichs Bayern kommen 9335 Anmeldungen, auf Sachsen 4050, auf Württemberg, Baden, Hessen, beide Mecklenburg und Elsaß-Lothringen 1891, 1962, 2066, 2344, 2996 u.

Wie der „Frankfurter Zeitung“ aus Wiesbaden mitgeteilt wird, hat der dortige Militärverein den Wirt G. aus dem Verein ausgestoßen, weil dieser — man höre und staune — sich an dem Leichenbegängnis eines kürzlich verstorbenen Sozialdemokraten beteiligt hatte. Weiter vernimmt der Korrespondent der „Frankf. Ztg.“, daß sämtliche Mitglieder eines Krankenunterstützungsvereins aus demselben Verein ausgeschlossen werden sollen, weil der Vorsitzende des Vereins einem verstor-

Kunst und Proletariat.

Siegfried-Rachklinge.

Worte: Eine Erscheinung kann ihrem Wesen nach vollständig bezirren werden, als bis sie selbst zur vollen Tat ache geworden ist; ein Jura wird nicht eher gelöst, als bis alle Möglichkeiten seines Bestehens erschöpft, alle Wege, innerhalb dieses Bestehens zur Befriedigung des notwendigsten Bedürfnisses zu gelangen, versucht und ungenügend worden sind. Richard Wagner.

Die Arbeiter und die Wissenschaft, aber auch die Arbeiter und die Kunst — sie sollten und sie werden, um ein notwendiges Zeitbedürfnis zur Befriedigung gelangen zu lassen, an einander Hand in Hand geben.

Nur der von dem Proletariat freigeich beendete Klassenkampf zwingt in der Organisation der Arbeit und der Erziehung auf dem Boden einer die Völker verjüngenden Wirtschaftsweise die Möglichkeit, die höchsten Blüten und bis dahin unerreichte Früchte der Kunst und Wissenschaft zu erzielen.

Auch für die zuletzt erwähnten Gebiete sind die Arbeiter von der Geschichte berufen, einen Zeitabschnitt heranzuführen, wie die alte klassische Welt ihn in Aegypten, Griechenland und Rom sowohl, als auch die moderne in Italien, Frankreich, Deutschland u. s. w. kaum ahnen, nicht aber erreichen konnte.

Die Kunst muß umgestaltet und von neuem geboren werden; das erkannte schon vor etwa fünfzig Jahren als Lösung auch ein Mann, der später an der Revolution von 1848 sehr stark beteiligt und deshalb in Deutschland geächtet war. Es war dies ein freier

Künstler, der in den achtziger Jahren dem späteren Kaiser Friedrich III. auf dessen Aufforderung, ihn in seiner Loge im Viktoriateater zu Berlin zu besuchen, um die allerhöchste Anerkennung der Schöpfung des Nibelungenringes zu hören, im Wesentlichen einfach erwidern ließ, daß der Weg von der Loge des damaligen Kronprinzen zu der seinen nicht weiter sei, als der von ihm zu dem Kronerben. Er folgte dem huldvollen Wunsche jedenfalls nicht.

Ja, als der Impresario, Angelo Neumann, damals am Schluß des letzten Aktes es für zweckmäßig erachtete, einen schwungvollen Lobhymnus auf das Mäzenatentum des Kaisers Kobenzlern vorzubringen, wobei er sich in devoter Haltung der königlichen Loge zuwendete, dröhte jener mannhafte Künstler dem Lobredner den Rücken zu und verließ sichtlich veretzt die Bühne. Alles das spielte sich auf den weltbedeutenden Brettern bei angezogenem Vorhang vor tausenden von Zuschauern ab; aber die Presse von damals war ihrer Aufgabe gewachsen. Sie vertuschte die Wahrheit in lebenswürdiger Frechheit oder schweig sie — und das ist in solchen Fällen ein sehr probates Mittel — vollständig tot.

Wir befanden uns damals im Theater und können daher für diese Mitteilung, die unseres Wissens bisher nicht veröffentlicht worden ist, einstehen.

Jener Künstler hat es kein Verbot verstanden, Männerhohn vor Fürstentronen zu zeigen, das hat sich auch in seinem Verhalten zu dem unglücklichen Baiernkönig gezeigt.

Es handelt sich hier um einen Mann, der allen politischen Parteien gleich fern stand, der aber dennoch

eine starke Sympathie für die sozialistischen Schwärmerieen seines Freundes Franz Liszt hatte und der sich nicht scheute, das große Wort gelassen auszusprechen: „Der Kommunismus ist das Gegenteil des Egoismus.“

Es war eine machtvolle Eigenart in diesem freien Menschen, in welcher er das Anerbieten von Titeln und Orden als eine Schmäherung seiner Persönlichkeit empfunden hätte.

Wir meinen niemand anders als den ton- und sprachgewaltigen Dichterkomponisten Richard Wagner, dessen Name heute aus Anlaß der letzten Siegfried-Aufführungen auf aller Lippen in Breslau.

Wagner fühlte weder noch handelte er im Sinne der kapitalistischen Weltanschauung. Ja, seine innerliche Natur trat dieser Weltanschauung mit höchster künstlerischer Energie entgegen.

Tatsachen beweisen sogar, wenn er auch sicher nicht einer der Unsern im politischen Sinne war, daß er vollständig sozialistisch zu denken vermochte; denn in seiner Schrift „Kunst und Revolution“ wandte er sich im Interesse der Kunst direkt an die Arbeiter.

Er äußerte sich in der erwähnten Schrift dahin: „Ist unseren zukünftigen freien Menschen der Gewinn des Lebensunterhalts nicht mehr der Zweck des Lebens, sondern ist durch einen tätig gewordenen neuen Glauben, oder besser Wissen, der Gewinn des Lebensunterhalts gegen eine ihm entsprechende natürliche Tätigkeit uns außer allen Zweifel gesetzt. Kurz ist die Industrie nicht mehr unsere Herrin, sondern unsere Dienerin, so werden wir den Zweck des Lebens in die Freude am Leben setzen“

benen Sozialdemokraten einen Kranz mit roter Schleife auf das Grab niedergelegt hatte.

Der „gebildete“ Börsenjobber. Das Organ dieser Sorte Menschen, der „Berliner Börsen-Kurier“, leitet sich in seinem Grimm gegen die Sozialdemokratie folgendes Kunststückchen der Verleumdung:

„Die sozialistische Lyrik ist in dieser Richtung recht belehrend. Es ist unglaublich, was hier an Geschmacklosigkeit in der Form, in Verstößen gegen die Logik und namentlich im Dramatischen geleistet wird. Alle Werke stehen still, wenn Dein starker Arm es will“, so heißt es in einem jener Ergüsse, welche von ungebildeten Mitgliedern der sozialistischen Partei für die ungebildeten Mitglieder derselben verfaßt sind.“

Bekanntlich ist der oben zitierte Vers, wenn er auch gleichzeitig falsch zitiert ist, von Georg Herwegh und diesen als einen ungebildeten Menschen hinzustellen — das bekommt eben nur ein Jobberblatt fertig. Freilich ein feiler Hopsodet war Herwegh nicht, dafür weiß aber das „ungebildete“ Proletariat dessen Dichtungen von Reimereien eines Wildenbruch und Konjorten sehr wohl zu unterscheiden.

Eine seltsame Gummiverordnung ist den höheren Lehranstalten in Preußen im Auftrage des Kultusministeriums mitgeteilt worden. Seit einiger Zeit wurden Radirgummistücke verkauft mit einem Stempel, welcher das Bildnis des Kaisers trägt. Der Gebrauch dieses Gummis ist in den höheren Lehranstalten den Schülern nunmehr untersagt worden mit dem Bemerkten, daß Gummistücke mit Kaiserbildern den Knaben Veranlassung geben könnten, die Kaiserbilder zu verzerren!

Berlin. (Eingeladnt.) Ein energischer Vater. In einer Berliner Gemeinde-Schule ließ eine Handarbeitslehrerin die Schülerinnen der Oberklasse in ihre Zeichentücher den Spruch stecken: Bete und arbeite.

Da die Schülerinnen die Arbeit nicht in einer Stunde überwältigten, nahmen sie dieselbe zur Fertigstellung mit nach Haus. In der nächsten Handarbeitsstunde beschäftigte die Lehrerin die Arbeiten und fand zu ihrem Erstaunen in das Stückchen der einen Schülerin statt: Bete und arbeite, denke und arbeite, fauler und schön eingestickt. Auf die Frage der Lehrerin, wie das Kind dazu komme, diesen Spruch zu wählen, antwortete dasselbe, sein Vater habe es ihm befohlen. Das Fräulein erwiederte, hier in der Schule habe sie nur zu reden und verfügte sogleich kategorisch, das Mädchen solle jetzt zur Strafe einmal: Bete und arbeite! stecken. In der nächsten Handarbeitsstunde forderte die Lehrerin die ausgegebene Arbeit. Das Mädchen entfaltete lebend und weinend das Tuch, auf welchem wieder gut ausgeführt der Sinnspruch zu lesen war: „Denke und arbeite.“ Jetzt trug das heftig erzürnte Fräulein das corpus delecti und den schwerwiegenden Fall dem Herrn Rektor vor. Dieser verhörte die betreffende Schülerin, welche aus sagte, ihr Vater habe erklärt, sie braun und blau prügeln zu wollen, falls sie sich unterstände, das geforderte: Bete und arbeite! zu zeichnen. Der Rektor entließ das

schührende Kind sinnend, wortlos. Er hat die Gesichte weise totgeschwiegen.

Zum Fall Blume schreibt man der „Holl. Ztg.“ aus Raumburg, 11. April: „Die aus thüringischen Blättern auch in die „Hollische Zeitung“ übergegangene Notiz von der Bestrafung des Lieutenants Blume mit 3 Monaten Festung und Zurücksetzung im Avancement um 15 Jahre dürfte kaum zutreffend sein. Auf eine so ausgedehnte Zurücksetzung im Avancement wird kriegsgerichtlich niemals erkannt, obwol fast in jeder Garnison von diesem oder jenem Offizier die Sage geht, daß er durch ein ähnliches Urteil im Avancement zurückgehalten sei. Sollte Lieutenant Blume zu 3 Monaten Festung verurteilt sein, so dürfte sich diese Strafe vielleicht auf ein Pistolenduell beziehen, das einige Zeit vor dem famosen Nachtgefecht zwischen ihm und einem Raumburger Referendar stattgefunden hat. Ueber die Straßenkamp-Affaire scheint das kriegsgerichtliche Erkenntnis noch nicht ergangen zu sein. Wenigstens ist hier noch nichts davon bekannt.“ — Uns kam die Sache gleich nicht richtig vor, denn drei Monate Festung konnte doch für die Straßenkamp-Affaire nicht als genügende Sühne erkannt werden, da die Zurücksetzung im Avancement auf 15 Jahre — selbst wenn diese Meldung richtig gewesen wäre — unererseits garnicht als eine Strafe anerkannt werden kann, denn er quittiert dann den Dienst und erhält schließlich eine Stelle im Zivildienste.

Ausland.

Belgien.

Von dem Dynamitfund ist es auf einmal ganz still geworden. Es hat sich nämlich, wie wir aus französischen nicht sozialistischen Blättern ersehen, vor Gericht herausgestellt, daß es sich um einen ganz ordinären Diebstahl handelt, wie deren in Belgien allein Duzende das Jahr vorkommen, und daß die Politik mit der ganzen Sache gar nicht das Mindeste zu tun hat. Die Sozialisten und das fürchterliche Mordmoralst wurden von der biedereren Ordnungspresse einfach zugelogen. Bei den Jesuiten des Kapitalismus, die weit schlimmer sind als die des Katholizismus, gilt erit recht der Satz: der Zweck heiligt das Mittel. Und bei ihnen führt dieser Satz noch zu einer weit verwerflicheren Praxis, weil der Zweck, den sie verfolgen, ein durchaus gemeiner ist, indem er nur auf die niedrigste Selbst- und Habsucht hinausläuft.

Uebrigens bestätigt sich unsere Vermutung, daß in Belgien die Lockspindel stark an der Arbeit sind — sie werden aber von der sozialistischen Polizei bis dato gut überwacht.

Luxemburg.

Eigentümliche Freisprechung. Vor den luxemburgischen Schwurgericht erschien am 6. April der 26-jährige Bergmann Grund unter der Anklage, den Bergmann Johann Schröder getötet zu haben. Der

Angeklagte war völlig überführt. Sämtliche Zeugen erklärten, daß Grund den Schröder am Fastnachtsmontag mit einer Mistgabel über den Kopf geschlagen habe. Schröder sei zusammengebrochen, habe sich aber wieder aufgerafft und sei nach Hause gegangen. Am anderen Morgen fand man ihn tot im Bette. Die Obduktion stellte fest, daß dem Getöteten das linke Schläfenbein zertrümmert und die mittlere Hirnhautpulsader gerissen sei. Grund war überdies der Tat geständig. Der Staatsanwalt hatte darum leichte Arbeit. Er beantragte, den Angeklagten des Totschlags für schuldig zu erklären und ihm keine mildernden Umstände zuzubilligen. Der Verteidiger des Angeklagten, Herr Dr. Adolf Schmit, konnte den Tatbestand nicht leugnen, nicht einmal beschönigen. Grund hatte sich als ein namenlos roher Mensch erwiesen, da er wegen eines unschuldigen Fastnachtscherzes seinen Kameraden mit der Mistgabel niederschlug. Und doch gelang es Herrn Dr. Schmit, seinen Klienten zu retten. Der Rettungsanker war die mangelhafte Stillierung der Anklageschrift. In derselben wurde Grund beschuldigt, „dem Schröder freiwillig, aber ohne Absicht Schläge zugefügt und Verwundungen beigebracht zu haben, welche den Tod zur Folge hatten“. Offenbar sind hinter dem Worte „Absicht“ aus irgend einem Unfall die Worte „zu töten“ weggeblieben. Der Verteidiger jedoch konnte sich natürlich an den Wortlaut der Anklageschrift halten. Da war es ihm denn ein leichtes, nachzuweisen, daß niemand „freiwillig, aber ohne Absicht“ jemanden töten könne, und daß es widervernünftig wäre, den Angeklagten dieses Verbrechen schuldig zu erklären. Freilich legte der Staatsanwalt feierliche Verwahrung ein gegen eine solche Art der Verteidigung, was aber nicht hinderte, daß die Geschworenen den Bergmann Grund von der Anklage freisprachen, seinen Kameraden Schröder „freiwillig, aber ohne Absicht“ getötet zu haben. Grund wurde in Folge dieses Wagnispruches sofort in Freiheit gesetzt.

England.

Die englische Polizei hat wieder ein Travourstückchen geliefert. In der Fabrikstadt Bradford sind seit Wochen zahlreiche Arbeiter, namentlich Woll- und Seidenweber, im Auslande begriffen und halten häufige Versammlungen zur Besprechung ihrer Lage ab. Da diese Versammlungen den Zusammenhang der Arbeiter entschieden stärken, waren sie den Unternehmern natürlich ein Dorn im Auge. Diese mögen sich daher wohl hinter die Polizei geeckelt haben, denn die städtischen Behörden verboten plötzlich, was bisher unbeanstandet gestattet war, auf dem Plage vor dem Rathaus eine Versammlung abzuhalten. Das mußte natürlich große Erbitterung erregen und ungeachtet des Verbotes versammelten sich daher am Dienstag Vormittag starke Volksmassen auf dem Plage. Es wurden heftige Reden gegen das Verfahren der städtischen Behörden gehalten, worauf zahlreiche Schugleute erschienen, welche die Versammlung auflösten und die Massen zerstreuten. Die Polizei zog alsdann eine Kette um den Platz und verwehrte Jedermann den Zutritt. Bei Einbruch der Dunkelheit vergrößerte sich die Volksmenge, welche die

und zu dem wirklichen Genuß dieser Freude unsere Kinder durch Erziehung fähig und tüchtig zu machen streben. Die Erziehung, von der Übung der Kraft, von der Pflege der körperlichen Schönheit ausgehend, wird schon aus ungehörter Liebe zum Kinde und aus Freude am Geben seiner Schönheit eine rein künstlerische werden, und jeder Mensch wird in irgend einem Bezuge in Wahrheit Künstler sein. Die Verschiedenheit der natürlichen Neigungen wird die mannigfachsten Richtungen zu einem ungeahnten Reichtum ausbilden!

Jedenfalls ist das eine Art, sich zu geben, welche der philiströsen Denkungsweise der Bourgeoisie schmerzhaft zuwiderläuft. Es ist vielleicht einmal angebracht, diesen Umstand jenen Kreisen unserer Gesellschaft ins Gedächtnis zu rufen, die als die oberen Zehntausend bezeichnet werden.

Dieser sozialistischen Denkweise begegnen wir auch wiederholt in Wagners Buch „Oper und Drama“, sowie in seinen gesammelten Schriften, die neun stattliche Bände umfassen.

Er schöpft für seine Lebensaufgabe Kraft aus der Volksfrage, besonders aus der nordischen. Hier fand er den Stoff, aus welchem er den Ring des Nibelungen gestaltete. Er war kein blöder Teufelstümler, sondern eine geniale Künstlernatur, die das rein Menschliche in der Sage erfaßte und formte.

Nur der verbohrt und gedankenlose Chauvinismus hat den traurigen Mut zu dem groben neu-deutschen Unfug, das Gegenteil zu behaupten.

Alles Heil für die wahre Kunst erwartete er von der Neagestaltungskraft des Volkes.

In seiner Schrift „Das Kunstwerk der Zukunft“ äußert sich Wagner folgendermaßen: „Wer wird aber der Künstler der Zukunft sein? Der Dichter? Der Darsteller? Der Musiker? Der Plastik? Sagen wir es kurz: Das Volk. Dasselbige Volk, dem wir selbst heutzutage das in unserer Erinnerung lebende, von uns mit Entstellung nur nachgebildete, einzig wahre Kunstwerk, dem wir die Kunst überhaupt einzig verdanken.“

So vertraute er auch dem unbefangenen Urteil des Volkes, als er die erschütternde Tragödie der Nibelungen in vier Teilen schuf: das Rheingold, die Walküre, Siegfried und die Götterdämmerung.

Wie ein roter Faden zieht sich durch dieses einheitliche Ganze der Gedanke: Der Vernichtungskampf der Geschlechter der Lebenden um das Gold, das die Macht der Welt, die Welt Herrschaft selbst bedeutet, ist die Ursache der Schwäche, des Mißtrauens, der Verworfenheit, ist die Ursache zu Betrug aller Art und endlosem Wehe, die Ursache zu schmachlichem Treubruch, zur Anwendung von roher Gewalt, zu Not und Tod, die in ihrem Gefolge eine unübersehbare Fülle von mörderischem Unglück für die Welt haben muß.

Diese Macht des Goldes muß gebrochen, ja total ausgelöscht werden, wenn dem kommenden Menschengeschlecht der Glückstern einer neuen Zeit strahlen soll.

Die alte verrottete Weltanschauung muß untergehen, den Göttern von heute das Ende ihrer Herrlichkeit hereindämmern, damit die neue Raum zu ihrer Entfaltung gewinne.

Die Zeit „trüber Verträge“ mit ihrem „trügenden Schein“, die „prunkende Pracht“ der Willkür, die alte Fäulnis stürzt zusammen und wird gleichsam von den Flammen einer höheren Erkenntnis verzehrt; das reine, freie, von den Schlacken gelöste Menschentum beginnt sieg- und glückhaft in seine Rechte zu treten.

Sowie hier über die Tetralogie! Eine neue Sonne soll neuen Menschen aufgehen. Darauf weist Wagner mit wahrhaft prophetischer Macht und Sicherheit hin, als er das lichtverklärte Bild seines Siegfried mit erstaunlicher Meisterhaft ins Leben treten ließ.

„Hatte mich“, schreibt er, „schon längst die herrliche Gestalt des Siegfried angezogen, so entzückte sie mich doch vollends erst, als es mir gelungen war, sie von aller späteren Einkleidung befreit, in ihrer reinsten menschlichen Erscheinung vor mir zu sehen. Erst jetzt erkannte ich die Möglichkeit, ihn zum Helden eines Dramas zu machen, was mir nie eingefallen war, so lange ich ihn nur aus dem mittelalterlichen (verbalbournierten und verchristlichten D. N.) Nibelungenliede kannte. Als ich Siegfried entwarf, fühlte ich die vollständige Ungeeignetheit davon, diese Dichtung in modernen Versen auszuführen. Ich mußte auf eine andere Sprachmelodie sinnen und traf ganz von selbst auf den sinnlich vollendeten Sprachausdruck, in welchem einst das Volk selbst dichtete, als es noch Dichter und Mythen-schöpfer war.“

Ein tiefer Stachel an unseren entsehligen sozialpolitischen und künstlerischen Zuständen drohte Wagner zu übermannen.

Schule anfänglich verhöhte und dann mit Steinen beworf. Die Polizei griff das Volk wiederholt mit ihren Knütteln an. Der Tumult wuchs trotzdem an, und es wurde nun nicht allein die Polizei verstärkt, sondern auch Truppen herangezogen. Der Bürgermeister verlas das Auftragsgesetz; trotzdem ging die Volksmenge nicht auseinander. Nun schritten die Truppen zum Angriff mit dem Bayonet, während die Polizei mit Knütteln auf das Volk einhieb. Im Handgemenge wurden zahlreiche Personen, sowie auch einige Schulleute verwundet. Die Polizei und die Truppen vertrieben schließlich das Volk vom Plage in die umliegenden Straßen, wobei zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden. Gegen Mitternacht war die Ruhe wieder hergestellt, und Truppen wie Polizei konnten abziehen.

Nun werden die Unternehmer wol zufrieden sein. London. In Bradford war gestern der Platz vor dem Rathause den ganzen Tag mit Menschen gefüllt. Abends wurde ein Baugerüst niedergedrückt und das Volk verfiel sich mit Ziegeln und Steinen, mit denen die Fenster des Rathauses eingeschlagen wurden. Die in der Nähe aufgestellten Schutzmansschaften und Truppen schritten ein und zerstreuten die Volksmassen, welche das Steinewerfen indes in den benachbarten Straßen fortsetzten. Hier wurde fast jedes Fenster zertrümmert und zahlreiche Personen trugen Verletzungen davon. Auch der Bürgermeister wurde verletzt, als er bei Laternenschein das Auftragsgesetz verlas. Wieder erfolgten zahlreiche Verhaftungen. Erst in später Nacht wurde die Truppen und Polizeimansschaften zurückgezogen werden.

Frankreich.

* Die Arbeiter-Meister in Frankreich verspricht nicht nur in Paris und den übrigen Großstädten, sondern auch in den gewerbetreibenden Bezirken auf dem Lande eine sehr umfangreiche und großartige zu werden. Besondere werden die französischen Arbeiter den 1. Mai als Feiertag begehen. Hierin sind sich alle Gruppen der Arbeiterschaft einig. Der „Voss. Ztg.“ wird über die Stimmung der französischen Bourgeoisie geschrieben: Die Mittelklasse sieht dem 1. Mai mit weit geringerer Befürchtung entgegen als im vergangenen Jahre. Die Gedanken machen ihren Weg. Selbst Rentner mit runden Bäuchlein und feine Ladenbesitzer schlagen bei der Achtstundentag-Forderung nicht mehr ein Kreuz und wenn die Arbeiter am 1. Mai sich darauf beschränken, mit Fahnen, Blumen und Gesang über die Boulevards zu ziehen, werden die meisten Vorübergehenden mit hohem Gut und Ueberzieher sie eher wohlwollend als mit Haß ansehen. Es scheint, daß auch die Behörden nicht dieselbe „Schneidigkeit“ gegen sie anwenden werden wie im vorigen Jahre und mancher Orten wird man sogar Stadtvortretungen im Zuge mitgehen sehen.

Der Generalrat (entsprechend unseren Provinzial-Landtagen) des französischen Departements der Rhone-und-Saone (Marseille) faßte folgende Beschlüsse: 1. Die öffentlichen Gewalten sollten die jetzt alljährlich wiederkehrenden Arbeiterkundgebungen nicht verhindern, sondern ruhig geschehen lassen, um zu zeigen, daß sie die

Bedeutung der Arbeiterwelt würdigen und bereit sind, die von den Kundgebenden gestellten, auf Gründung einer Arbeiterrepublik bezüglichen Fragen zu studieren und zu lösen; 2. sollten die Kammern sobald als möglich ein Gesetz beraten, welches den Arbeitern beiderlei Geschlechts französischen Ursprungs nach 30 Jahren Arbeit ausreichende Altersrente sichert. —

Portugal.

Hier ist neuerdings eine Ministerkrise ausgebrochen.

Spanien.

Der Untergang der „Utopia.“ 451 Leichen der bei dem Schiffbruch des Auswandererschiffes „Utopia“ Verunglückten sind bis jetzt bestattet worden. 86 sind bisher noch nicht aufgefunden worden. Alle persönlichen Effekten, die sich an den Leichen befanden, sind dem italienischen Konsul in Gibraltar eingehändigt worden. Der Konsul hat dem Polizeichef in Gibraltar, Seeb, öffentlich seinen Dank für seine Bemühungen bezeugt.

Griechenland.

Bei der von der Kammer gegen das frühere Kabinett Trikupis beschlossenen Anklage dürfte nicht viel herauskommen, denn nach der Verfassung muß die Kammer nun eine Untersuchungs-Kommission wählen, welche auf Grund der Anklageakten das Gebahren der angeklagten Minister zu prüfen hat. Diese Kommission darf aber nur während der Kammeression tagen und arbeiten; nun ist die Kammer gestern geschlossen worden und der Beschluß wurde erst vor drei Tagen gefaßt. Dazu kommt, daß dieser Beschluß für die Herbstsession nicht mehr gültig ist; will die Kammer dann auf die Sache zurückkommen, so muß sie einen neuen Beschluß fassen, nochmals eine Kommission wählen u. Außerdem bekämpften die Minister den Antrag, und wenn Herr Trikupis mit seinen 25 Anhängern nicht demonstrativ die Kammer verlassen hätte, würde das Abstimmungs-Ergebnis (60 gegen 26) ein viel günstigeres für ihn gewesen sein. Nun fragt sich noch, ob die anklagenden Abgeordneten dabei Beruhigung fassen.

Parlamentsbericht.

Deutscher Reichstag.

100. Sitzung.

Die zweite Beratung der Gewerbe-Ordnungs-Novelle (Arbeiterausgesetz) wird fortgesetzt.

§ 135 trifft Bestimmungen über die Kinderarbeit. Kinder unter 13 Jahren dürfen in Fabriken nicht beschäftigt werden. Kinder über 13 Jahren dürfen in Fabriken nur beschäftigt werden, wenn sie nicht mehr zum Besuch der Volksschule verpflichtet sind. Die Beschäftigung von Kindern unter 14 Jahren darf die Dauer von sechs Stunden täglich nicht übersteigen. Junge Leute zwischen 14 und 16 Jahren dürfen in Fabriken nicht länger als 10 Stunden täglich beschäftigt werden.

Die sozialdemokratischen Abgg. Auer und Genossen wollen die Kinder bis zu 14 Jahren von der Fabrikbeschäftigung ausschließen, und für junge Leute bis zu 16 Jahren nur eine 10stündige Arbeitszeit zulassen; Abg. v. Münch beantragt, die Altersgrenze für die nur zehnstündige Arbeitszeit an das Ende des 17. Lebensjahres zu legen.

Abg. Tröltzsch (natl.) bekämpft den sozialdemokratischen Antrag, die Kinder bis zu 14 Jahren von der Arbeit in

Fabriken auszuschließen. Schon aus äußeren Gründen könne man für diesen Antrag nicht sein. In Bayern bestimme die 7jährige Schulpflicht; die Kinder kämen also in der Regel mit 13 Jahren aus der Schule. Was solle während des 14. Lebensjahres mit diesen Kindern geschehen, wenn sie die Schule nicht mehr besuchen, aber auch in einer Fabrik nicht arbeiten dürfen? Es gehe eine große Zahl ganz ungefählicher und leichter Beschäftigungen, welche diesen Kindern ohne jedes Bedenken zugewiesen werden könnten. Gegen die Beschäftigung von Kindern in gefährlichen Betrieben einzuschreiten, siehe ja dem Bundesrat die Befugnis nach § 139a ohne Weiteres zu. Auch die Anträge auf Einschränkung der Arbeitszeit der jugendlichen Arbeiter seien abzulehnen, da ein Bedürfnis dafür nicht vorliege.

Abg. Böllmer (bfr.): Schon vor mehr als 50 Jahren ist in Preußen auf die schädlichen, verderblichen Folgen des Mißbrauchs der Kinderarbeit hingewiesen und Abhilfe gefordert worden.

Bayerischer Geh. Rat Landmann: Die 7jährige Schulpflicht hat nicht bloß Bayern, sie gilt auch in Württemberg; es handelt sich also nicht um eine spezifisch bayerische Angelegenheit, wie der Vorredner ausführte.

Abg. Weister (Soz.): Nur die Rücksicht auf das partikuläre Interesse Bayerns hat die Majorität der Kommission bestimmt, unseren weitergehenden Antrag abzulehnen. In Bayern werden die Kinder leider schon mit 13 Jahren aus der Schule entlassen, und das ist eine recht bequeme Handhabe für die Fabrikanten, die Kinder recht früh in die Fabriken einzuspannen. Man fürchtet offenbar in Bayern, daß die Leute dort zu geschäftig werden. (Heiterkeit.) Deshalb sträubt man sich gegen die 8jährige Schulpflicht. Der größte Teil Deutschlands kann stolz darauf sein, die 8jährige Schulpflicht zu besitzen. Vom menschlichen Standpunkte aus ist es unbedingt notwendig, daß wir eine gesunde Generation haben. Deshalb hat auch die Schweiz die Kinderarbeit unter vierzehn Jahren verboten. Die Kinder gehören in die Schule oder auf den Spielplatz. Ich bin daher auch nicht der Meinung Böllmer's, daß die Kinder bis 14 Jahren auf irgend eine andere Weise beschäftigt werden. Ob die Kinder unter dem Kunstmeister oder in der Fabrik arbeiten, ist schließlich gleichgültig. Auch der letzte hygienische Kongreß hat sich gegen die Beschäftigung von Kindern unter 14 Jahren erklärt. Nach der Vorlage würden die Fabrikanten in den Staaten, wo der Schulbesuch bis zum 14. Jahre dauert, wie in Sachsen, die Kinder erst mit dem 14. Jahre zur Fabrikarbeit anspannen, in Bayern dagegen mit 13 Jahren. Es würde also mit ungleichem Maße gemessen. Den Sachsen würde dadurch eine unerbittliche Konkurrenz erwachsen. Daß die Fabrikanten die Kinder nur beschäftigen werden, damit sie sich nicht auf der Straße herumtreiben, glaubt Ihnen ja Niemand. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Der Grund für die Kinderarbeit ist nur der, daß sie billiger ist als die der jugendlichen Arbeiter. Wenn Humanität die Fabrikanten leitete, dann würden sie selbst jeden Vater, der sein Kind unter 14 Jahren zur Fabrikbeschäftigung anbietet, zum Teufel jagen. Als vom Regierungstische früher einmal eine gewisse erzieherische Wirkung der Fabrikarbeit hervorgehoben wurde, gab Windthorst den Herren den Rat, ihre Kinder doch einmal zur Probe in die Fabriken zu schicken. Ich weiß nicht, wie weit sie von diesem Rechte Gebrauch gemacht haben; wer aber heute noch die erzieherische Wirkung der Fabrikarbeit behauptet, dem würde ich denselben Rat geben. Aber dann würden Sie natürlich lachen und jagen: Du hast klug geschrien. Man sorgt auf allen Seiten für die Kinder der besitzenden Klassen, verbessert die Schulräume u. s. w., aber für die Kinder der Arbeiter scheint man nicht geneigt zu sein, das Nötige zu thun. Der Fabrik-Inspektor von Baden beklagt sich, daß die Ausbeutung der Kinder im zartesten Alter von 10 bis 11 Jahren soweit geht, daß man ihnen nicht einmal die Schulferien läßt, sondern sie auch in den Ferien zum Steintragen bei Bauten verwendet. Solche Arbeiten, welche die Kinder spielen machen können, würde man bei einem Verbot der Kinderarbeit ja den Leuten übertragen können, welche jetzt wegen Alterschwäche aus der Fabrik entlassen werden müssen. Nur was das Staatsleben, das Interesse der Menschheit erheischt, darf bei dieser Frage für uns maßgebend sein. Ich

hatte er aber auch die Hoffnung, sein Werk aufgeführt zu sehen, fast verloren, so führte er es dennoch der Vollendung entgegen!

Er projektirte, von neuem Mut fassend, ein eigenes Theater bauen zu lassen. Es sollte aus leichtem Baumaterial zeltartig errichtet werden.

Er meinte: „Ist Alles in gehöriger Ordnung, so lasse ich dann drei Aufführungen des Siegfried in einer Woche stattfinden; nach der dritten wird das Theater eingestrichen und meine Partitur verbrannt.“

„Göbe ich Dir“, rief er ferner an seinen Freund Uhlig in Dresden, den bekannten Freidenker, „nicht früher schon einmal von einem heiteren Stoffe geschrieben? Es war dies der Dürsche, der auszieht, um das Furchten zu lernen“, und so dumm ist, es nie lernen zu können. Denke Dir meinen Schreck, als ich plötzlich erkenne, daß dieser Dürsche Niemand anders ist, als — der junge Siegfried, der den Hort gewinnt und Fränhilde erweckt! . . . Im Juli geht es an die Komposition — und so unerschüttertes Vertrauen habe ich zu der Wärme des Stoffes und meiner Ausdauer, daß ich im nächsten Jahre ganz ungeschwächt an der Komposition „Siegfrieds Tod“ anzulangen gedanke. Der „junge Siegfried“ hat den ungeheuren Vorteil, daß er den wichtigen Partes dem Publikum im Spiel wie eines Kinde ein Märchen beibringt. Alles prägt sich durch scharfe, sinnliche Eindrücke plastisch ein. Alles wird verstanden — und kommt dann der erste „Siegfrieds Tod“, so weiß das Publikum Alles, was dort vorausgesetzt oder eben nur angedeutet werden mußte, und — mein Spiel ist gewonnen.“ „Das Ereignis des Stoffes führt mir einen Reiz aus für

künstlerische Bildung zu, der es als Sünde erscheinen läßt, ihn nicht zu benutzen. Das Schicksal Siegmunds und Sieglindes, der Kampf Wotans, mit dem er diesen Troß straft — das Alles ist geeignet, eine Tragödie von erschütternder Wirkung hinzustellen.“

Erst später gelang es seiner ausdauernden Energie und Tatkraft, den Theaterbau zu stande und den „Ring“ zur Aufführung zu bringen.

Zeitweilig verließ ihn der Glaube an das Gelingen vollständig.

So klagte er: „Ich habe meinen jungen Siegfried noch in die schöne Waldeinsamkeit geleitet, dort habe ich ihn unter der Linde gelassen und mit herzlichen Tränen Abschied von ihm genommen. Mitten in der besten Stimmung habe ich den Siegfried mir vom Herzen gerissen und ihn wie einen lebendig Begrabenen unter Schloß und Riegel gelegt. Es hat mich einen harten bösen Kampf gekostet, ehe ich soweit kam!“

Wagner fand aber einige tatkräftige und kunstverständige Freunde und kam in Mode; und so wurde es ihm möglich, den heißen Wunsch seiner Mannesjahre, den Traum seiner Jünglingszeit im reiferen Alter zu verwirklichen.

Der Inhalt des Siegfried läßt sich hier nur kurz andeuten. Siegfried gelingt es, was keinem gelang, das sieghafte Schwert Notung, das seinem Vater Siegmund im letzten Kampfe zerbrochen, von neuem zu schmieden.

Er tötet damit vor Heidhölle, ihm den Notung bis an das Fest ins Herz fessend, den Hüter des Rheingoldes, der jetzt und schätzbar im Besitze des

Goldes und der Macht unrühmlich und gefräßig lebt. Bei der Ankündigung seines Endes gähnt er:

Ich lieg und besitze, —
Laßt mich schlafen.

Nach dem Tode des Fajner-Drachen erwirbt Siegfried, der die Furcht nicht kannte, den Hort und unmittelbar darauf die bräutliche Brünhilde, die von flammender Liebe gehütete, zum Weibe.

Dem Ewigjungen weichen die Götter; nicht Wotan der Gott, der nicht ist, was er sich wähnt, nicht Erda, das weiseste Weib der Erde, nicht die Nornen selbst, denn sie selbst sind das sich vollziehende Geschick, vermögen den Zusammenbruch, die Götterdämmerung eines Zeitabschnittes auch nur um die Länge eines Augenblickes aufzuhalten. Ueberreif ist diese Zeit für die Vernichtung; denn sie ist derart, daß das Wort erfüllt ist:

Der den Troß lehrte,
Straft den Troß.
Der die Tat entzündete,
Fürnt um die Tat.
Der das Recht wahrte,
Der die Erde hütet —
Wehret dem Rechi,
Gerricht durch Weineib. —

Mit diesem Gedanken, der die Ueberleitung zur Götterdämmerung bildet, nehmen wir von Siegfried Abschied.

Zum Schluß noch einige Bemerkungen über Dinge, die im Verhältnis zur Sache selbst von untergeordneter Natur sind.

Bitte Sie daher, unseren Antrag anzunehmen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Stolle (Soz.): Es ist geradezu eine Verflüchtigung an den Kindern, wenn diese durch die Gesetzgebung dazu genötigt werden, im jugendlichen Alter in die Fabrik zu gehen. Die Entlassung der ganzen Gesetzgebung zum Schutze der jugendlichen Arbeiter reicht weit zurück, in Preußen wurde vor vielen Jahren, noch vor der Entschung des Norddeutschen Bundes bestimmt, daß Kinder unter 12 Jahren nicht in Fabriken beschäftigt werden dürfen; bei der Beratung desselben Gegenstandes im Jahre 1869 standen die Parteien gerade so wie heute, bloß ein Teil der Konservativen stimmte mit uns für das Verbot der Beschäftigung von Kindern unter 14 Jahren, auch damals standen die Nationalliberalen auf dem partikularen Standpunkt, die Fortschrittspartei war für Abschaffung der Kinderarbeit. Die Industrie beschäftigt Kinder überhaupt nur darum, weil sie billiger sind als Erwachsene; wir Sachsen können das am Besten beurteilen, denn über die Hälfte aller in Fabriken beschäftigten Kinder sind in Sachsen beschäftigt; von 22 000 in ganz Deutschland sind es in Sachsen 12 480! In den Bezirken mit niedrigem Lohn, wie Plauen und Zwickau, werden die meisten Kinder beschäftigt, in Bezirken mit höherem Lohn, wie Leipzig und Dresden, weniger. Und bei diesem Mangel an Rücksicht der Industrie auf die humane Behandlung der Kinder hat zu meinem Erstaunen ein bayerischer Abgeordneter und ein bayerischer Regierungskommissar es fertig gebracht, zu sagen, die bayerischen Verhältnisse machen es nötig, die Kinder von 18 Jahren an in den Fabriken zu beschäftigen. Ich bestreite erstens, daß Bayern mit seiner siebenjährigen Schulpflicht dasselbe leistet, wie andere Staaten mit achtjähriger Schulpflicht. Wenn bemerkt wird, eine Pause zwischen dem Entlassen aus der Schule und dem Beginn der Fabrikarbeit würde zur Verlotterung der Jugend führen, so liegt darin eine schwere Anklage gegen diejenigen Stände, deren Kinder überhaupt keine Fabrik besuchen, nach dieser Ansicht also verlottert sein müßten. Freilich, die Kinder der Bessergestellten besuchen die Schule länger, aber der Beweis dafür, daß nach der Entlassung aus der Schule die Kinder der Arbeiter verlottern, ist nicht erbracht, die ganze Behauptung ist nichts als ein gegen den Arbeiterstand erhobener Vorwurf. Man sagte, ohne die Kinderarbeit könnten manche Industrien nicht bestehen — eine Industrie, die anders nicht bestehen kann, ist in der Weltkonkurrenz überhaupt nicht existenzberechtigt und mag untergehen. Man wies ferner darauf hin, daß die Kinderarbeit zur Vermehrung der Einnahmen der Arbeiter nötig ist; wie traurig muß es dann um den Arbeiterstand bestellt sein! Aber die meisten Arbeiter wissen, daß sie für ihre Kinder keine größeren Schätze sammeln können, als wenn sie sie recht viel lernen lassen und die wenigen Arbeiter, die im Unverstand das nicht einsehen, müßte der Staat zwangsweise zur Durchführung der Schulpflicht anhalten und andererseits müßte das Reich alle Einzelstaaten im Interesse der Kultur zur Einführung einer achtjährigen Schulpflicht zwingen. Die Verkürzung der Arbeitszeit der jugendlichen Arbeiter ist nötig mit Rücksicht auf die Beschäftigungslosen, die dann Arbeit finden werden, und mit Rücksicht auf die Gesundheit, die — und hier kommen namentlich die Jugendlichen in Betracht — unter dem ewigen Werkstattstaub sehr leidet. Auch ist es sehr wünschenswert, wenn dem jungen Arbeiter Zeit zur geistigen Weiterbildung gegeben und der in einzelnen Staaten bestehende Zwang zum Besuch der Fortbildungsschule bis auf die Vollendung des achtzehnten Lebensjahres ausgedehnt wird. Herr Geh. Rat Königs meinte, bei uns sei der Schutz jugendlicher Arbeiter mehr entwickelt, als in fast allen Staaten, aber in anderen Staaten sind durch die Art der praktischen Durchführung der Gesetzgebung doch große Erleichterungen geschaffen. Man jagt, die von uns beantragten Erleichterungen der jugendlichen Arbeiter könnten von der Industrie nicht ertragen werden, aber dasselbe sagte man früher, als es sich um die Einführung der jetzt bestehenden Einrichtungen handelte, und doch ist damals die Industrie nicht untergegangen, sondern hat sich noch mehr entwickelt, gleichzeitig aber hat das Schulwesen sich gehoben, weil die Kinder mehr Zeit darauf verwenden konnten, und die Kindersterblichkeit nahm ab; ebenso wird es auch bei

Annahme unserer Anträge ergehen. Im Jahre 1871 sagte der konservative Abg. Wagener: Wenn dem Kapital 200 Prozent Gewinn in Aussicht stehen, wird es waghalsig, stehen ihm 1000 Prozent in Aussicht, so verliert es alle Säen vor dem Gesetz, es tritt auf den Weichen herum; wie wahr das ist, zeigen die vielen Bestrafungen wegen Uebertretung der Vorschriften über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter; demgegenüber muß das Haus endlich einmal sich aufraffen, und darum bitte ich Sie im Interesse unserer jugendlichen Arbeiter: nehmen Sie unsere Anträge an!

Abg. Müller (nl.): Mit diesen Uebertreibungen wird der Abg. Stolle ebensowenig wie vorher Herr Meister bei uns wirklich Eindruck zu machen glauben.

Abg. Girsch (fr.): Man spricht hier immer bloß von sozialdemokratischen Anträgen; die Fortschrittspartei und die freisinnige Partei haben von jeher den Schutz der Unmündigen gegen Ausbeutung angestrebt und sind stets für die Beseitigung der Kinderarbeit eingetreten.

Abg. Grillenberger (Soz.): Ich kann dem bayerischen Regierungsvertreter nur bestätigen, daß in bayerischen Regierungen- und Abgeordnetenkreisen keine Geneigtheit besteht, die dortige Schulgesetzgebung in der Weise zu ändern, daß die Entlassung aus der Schule erst mit 14 Jahren stattfindet. Allerdings ist die bayerische Volksschule nicht schlecht, aber damit ist durchaus nicht gesagt, daß die Hinzufügung des achten Schuljahres nicht nützlich sein könnte. Die Arbeiterkreise hätten gegen diese Veränderung nichts einzuwenden, denn es ist ein unhaltbarer Zustand, daß ein Vakuum zwischen der Schulentlassung und dem Eintritt in die Fabrik besteht. Allein man braucht ja gar nicht zu der in Zentrumskreisen so verhassten Maßregel des achten Schuljahres zu greifen, man braucht einfach den Beginn des Schulbesuchs auf das siebente Lebensjahr zu setzen, dann wäre die ganze partikuläre Streitfrage aus der Welt geschafft. Ich möchte der Zeitung des Reichstags-Zentrums — ich weiß nicht, ob nach dem Tode Windthorst's eine solche besteht — raten, auf ihre bayerischen Parteigenossen insofern einzuwirken, als diese bayerische Schulangelegenheit nichts als ein Hindernis einer vernünftigen Arbeiterschutz-Gesetzgebung in den Weg stellen. Graf Ballestrem und Gen. haben ja schon 1877 einen solchen Antrag gestellt, wie wir heute; wenn das Zentrum also konsequent ist, so muß es für unseren Antrag stimmen. Es kommt hier nicht auf die absoluten, sondern auf die verhältnismäßigen Zahlen an. Bayern ist hauptsächlich ein Agrarland und hat darum weniger Industrie-Arbeiter. Die Angaben der Fabrikinspektoren sind nicht zuverlässig. Die Inspektionsbezirke sind so groß, daß die Inspektoren gar nicht in der Lage sind, herumzukommen und eine genaue Statistik anzunehmen. Es werden viel, viel mehr Kinder in den Fabriken beschäftigt, als in der offiziellen Statistik angegeben wird. (Abgeordneter Bebel: Sehr richtig!) Wenn Herr Landmann nicht an die Degenerierung der Arbeiter glaubt, so möge er den Bericht des Fabrikinspektors Kopf aus Nürnberg aus den Jahren 1888, 1889 und den neuesten Bericht nachlesen. Daraus ergibt sich, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiter in Mittel- und Oberfranken jämmerliche sind. Wenn wirklich Fabrikinspektoren gewünscht haben, man möge die 10stündige Arbeitszeit für Kinder vor 14 Jahren einführen, so beweist dies nur, daß die Fabrikinspektoren den Einflüsterungen der Unternehmer ihr Ohr schenken. (Unruhe.) Der Herr des Bezirks Neunkirchen lacht über meine Äußerungen. Eine sonderbare Humanität der Herren! Der Herr v. Saumanen miniatur, Herr Möller (Heiterkeit), hat gesagt, die Ausführungen Stoll's seien Uebertreibungen und machten keinen Eindruck. Natürlich, was gegen die Religion des heiligen Profits — dies ist die tonangebende Religion bei den Herren nationalliberalen Kapitalisten — verflöcht, das wird bei Ihnen niemals Eindruck machen. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten; Unruhe rechts.) Was Herr Möller als eine Uebertreibung hinstellen wollte, war nichts anderes als ein Zitat aus der Rede des konservativen Abg. Wagener. Die Uebertreibung ist also nicht bei uns zu suchen. Herr Rat Königs meinte, von einer Einschränkung der Arbeitszeit bei 16-18jährigen Arbeitern könne „zur Zeit“ keine Rede sein. Denselben Einwand hat man schon vor 20 Jahren erhoben. Wann wird denn endlich die Zeit kommen? Nachdem man

die Einführung eines allgemein 10 stündigen Normal-Arbeits-tages abgelehnt hat, wollen wir ihn wenigstens für die jugendlichen Arbeiter bis zum 18. Lebensjahre durchsetzen. Die internationale Konferenz hat im vorigen Jahre sogar die 10 stündige Arbeitszeit für Arbeiter bis zu 16 Jahren empfohlen. Diese Konferenz war allerdings keine muster-gültige Versammlung für uns, es war eine Bourgeois-Versammlung. Es ist hauptsächlich auf das Drängen der Italiener und der anderen südblichen Völker zurückzuführen, daß man zwölfjährige Kinder als reif zur Fabrikarbeit erklärt hat. Daß Herr Troelsch als Großindustrieller für eine Ausdehnung der Kinderarbeit eingetreten ist, nehme ich ihm nicht übel. Seine hitzigen Angriffe auf die Sozialdemokratie hätte ich ihm aber eigentlich nicht zugehört. Was meine Äußerung in der ersten Lesung betrifft, daß man dem Unternehmertum eins auf den Kopf geben müsse, so habe ich diesen Ausdruck gebraucht in dem Sinne, daß man gegenüber der Brutalisierung der Arbeitgeber den Spieß umgekehren und dem Unternehmertum für seine gegen den Arbeiterstand geübte Frechheit eins auf den Kopf geben müsse, daran halte ich noch heute fest. Daß Herr von Stumm sich darüber aufhält, finde ich sogar richtig; es beweist nur, daß ich das Richtige damit getroffen habe. Uebrigens lassen die Unternehmer nicht nur fremde Hände, sondern auch fremde Köpfe für sich arbeiten. Es sind also nicht einmal ihre eigenen Köpfe, welche getroffen werden, es kann ihnen also nicht wehe tun. Das Unternehmertum hat, das geht aus seiner Presse hervor, überhaupt keinen Kopf, es ist kopflos! (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.)

Geheimrat König: Ich kann nur bestätigen, was der bayerische Herr Vertreter bereits gesagt, daß diese Bestimmungen durchaus nicht allein wegen Bayern in die Vorlage aufgenommen worden sind. Die Berichte der Fabrikinspektoren haben schon seit Jahren betont, zu welchen schädlichen Wirkungen es führt, daß die aus der Schule entlassenen Kinder nicht zur Arbeit kommen können. Das ist durchaus kein arbeiterfeindlicher, sondern ein arbeiterfreundlicher Vorschlag.

Abg. Grillenberger: Was meine „Gewandtheit“ betrifft, so hat sich herausgestellt, daß in einzelnen Bezirken die Angabe des Fabrikinspektors mit dem, was die Arbeiter selbst über die Zahl der beschäftigten Kinder gefunden haben, nicht übereinstimmte. Tatsächlich sind in Bayern mehr Kinder beschäftigt, als die Fabrikinspektoren angegeben haben.

Abg. Bebel: Ich habe dem bayerischen Vertreter nicht vorgeworfen, daß er etwas Unrichtiges gesagt hat, sondern nur gesagt, daß seine Angaben in der Kommission in Widerspruch stehen mit den Angaben im neuesten Bericht.

Damit schließt die Diskussion. Persönlich bemerkt Abg. von Stumm: Mit solchen Wissen wie die Arbeitgeber hätten ja doch keinen Kopf und darum müßten sie die Schläge nicht, kann man die von dem Abg. Grillenberger früher getane Äußerung nicht aus der Welt schaffen.

Abg. Bayer beschwert sich über eine von dem Abg. von Münch ihm gegenüber in seiner Rede begangene Indis-kretion, welche ihn veranlasse, dem Abg. v. Münch nicht mehr dasjenige Maß kollegialischen Vertrauens zu bewahren, was er ändern zu beweisen für eine Ehre halte.

Abg. v. Münch stellt in Abrede, irgend eine Indis-kretion absichtlich begangen zu haben.

In der Abstimmung werden die Anträge Auer und Genossen, sowie der Antrag Münch, letzterer gegen die Stimme des Antragstellers, abgelehnt, § 185 unverändert angenommen.

Nach § 136 sollen die Arbeitsstunden der jugendlichen Arbeiter nicht vor 5 1/2 Uhr Morgens beginnen und nicht über 8 1/2 Uhr Abends dauern. In jedem Arbeitstage müssen zwischen den Arbeitsstunden regelmäßige Pausen gewährt werden. Für jugendliche Arbeiter, welche nur 6 Stunden beschäftigt werden, muß die Pause mindestens 1/2 Stunde betragen; für die anderen ist mindestens Mittags eine Stunde, Vormittags und Nachmittags je eine halbstündige Pause zu gewähren.

Wie verhielt sich das Premiere-Publikum bei der im allgemeinen trefflichen Aufführung des Siegfried? Was Tannhäuser, Meisterfinger und andere Musikdramen Wagners in Breslau nicht annähernd erreichten, errang der Siegfried. Wir waren darüber im Hinblick auf das erschienene „Elite“-Publikum erstaunt.

Ein frenetischer, donnernder Beifallssturm, der lang anhielt und sich immer wiederholte, durchbrauste nach jedem Aktchluß und besonders am Schluß das Haus vom Parquet und ersten Rang bis zur Galerie.

Das Parquet sowie der erste Rang und die dazu gehörenden Logen schienen von der milden, selbstvergebenen, alles gutheißenden Resignation erfaßt, die den Worten dicht vor dem Untergang beherrscht.

Man muß doch annehmen, daß diese vornehmen, gebildet sein wollenden Herrschaften Erkenntnis genug besitzen, um zu sehen, daß sich ihr und der Ihren Schicksal im Bilde vor ihren Augen, wenn auch nur wie von einem fernen Wetterleuchten erhellt — doch aber deutlich und lebhaftig genug — zeigte.

Und diese Leute kamen vor Beifallsrauserei kaum zu sich?

Wie ist das denkbar?

Sind die dem Verderben Geweihten immer von den „Göttern“ geblendet?

Ist das wirklich Resignation oder aber handgreifliche Einfalt?

War das ein Tanz auf einem Vulkan?

Lassen wir es dahingestellt.

Und nun die Kunstkritik in der Presse unserer Breslauer Bourgeoisie!

Ausnahme entweder leichtfertig und äußerst oberflächlich oder aber heuchlerisch anerkennend, in Wirklichkeit aber von einem alteingewurzelten Haß gegen Wagner und sein Kunstwerk erfüllt. Diese kleinen Beckmesser verstehen es indes, ihren al en Groll niedlich zu maskieren, da sie wol fühlen, daß man unbarmherzig über ihre Beckmesseriana zur Tagesordnung übergehen würde, wenn sie ihre wahre Meinung frei von der Leber aussprechen würden.

Daß die Betreffenden aber total ehrliche Leute, glauben sie dadurch erweisen zu können, daß sie eine Reihe von — man verzeihe — schnoddrigen Redensarten und bewunderungswerten Frivolitäten der Wagner'schen Muse möglichst harmlos und unauffällig anhängen.

So salvt ein großer Teil der impotenten Kritik — man verzeihe uns nochmals — das saubere „Gewissen“.

Das Publikum, dem das Wagnerwerk eine Modesache, und die eben gekennzeichnete Kritik, sie gehören selbstredend zu einander.

Bei aller Tüchtigkeit und vielem guten Willen, ja bei den besten Intentionen ist heuer bei der Siegfried-Aufführung sowohl von den verschiedenen Gruppen im Orchester — seinen vorzüglichen Dirigenten nehmen wir aus — von der Regie — und das sehr viel — als auch von den Darstellern ohne jegliche Ausnahme — auch der Träger der Titelrolle muß erst völlig in dieselbe hineinwachsen — manches gegen das große, sonnige Tongebicht gefrevelt worden.

Wer das Bayreuther Theater kennt, pflichtet uns bei.

Immerhin war der Kunstgenuss ein großer. Welchen Teil hatte nun die Arbeiterschaft Breslavs daran?

Heute hält die ökonomische Lage, seine Gewöhnung, seine Bildung den Arbeiter von diesem, wie von einem Heere anderer Kunstwerke fern.

Selten genug bietet ihm die von kapitalistischen Gesichtspunkten geleitete Bühne etwas Schönes, etwas Würdiges, — und ist dies dann einmal der Fall, so ist er zahlungs- oder genußunfähig; denn er ist ausgebeutelt, abgehegt und ruhebedürftig.

Jedenfalls aber sollte der denkfähige Arbeiter auch sein Teil dazu gelegentlich beitragen, jede wahre und tiefergehende Regung für die nicht der Fuchtel des Kapitalismus unterstellte „freie Bühne“, wo und wann immer ihm Gelegenheit dazu wird, tatkräftig zu unterstützen.

Will die Bourgeoisie dabei auch mit Hand anlegen, so ist dagegen so wenig einzuwenden, als wenn die höchste Geburts- und Finanzaristokratie bei dem Herausziehen der Götterdämmerung ihrer eigenen Zeit ihren allerhöchsten stürmischen Beifall zu erkennen giebt.

Uns soll es recht sein!

Oder wüßten wir nicht, daß das neueste Sagner-tum seinen Siegfried finden wird, daß der junge Held, das moderne Proletariat, aus Schmerz und Tod schon geboren, heranwächst zum Entscheidungskampfe?

Wir wissen es und rufen ihm zu:

Heil, Siegfried Heil!

Dir gehört die Welt! — —

In Sonn- und Festtagen, sowie während der von dem ordentlichen Seelforger für den Katechismus- und Konfirmanden-, Beicht- und Kommunion-Unterricht bestimmten Stunden dürfen jugendliche Arbeiter nicht beschäftigt werden.

Die Abg. Auer u. Gen. wollten die Arbeit erst von 6 Uhr ab beginnen und um 7 Uhr endigen lassen; sie wollen ferner für die jugendlichen Leute und die Arbeiter bis zu 16 Jahren die Nachtarbeit verbieten und verlangen, daß ihnen auch während der Arbeitszeit die Zeit zum Besuche der Fortbildungsschule gewährt werden soll.

Abg. Uelendorff (Dfr.) befürwortet einen Antrag, welcher den Zieglern die Möglichkeit gewährt, ihre Arbeit auch vor halb 6 Uhr Morgens zu beginnen.

Abg. Wurm (Soj.): Wir sind mit dem Antrage Uelendorff durchaus nicht einverstanden. Das Bischen Ordnung, das durch das Gesetz in die abschließlichen Mißstände im Ziegelgewerbe gebracht werden kann, würde damit durchbrochen werden. In der Praxis sehen die Dinge anders aus als Herr Uelendorff meint. Man wird, wenn sein Antrag Annahme findet, verlangen, daß auch der jugendliche Ziegler so lange arbeitet wie der erwachsene. Es fehlt ja jede Kontrolle darüber, ob die Arbeitszeit für die jugendlichen Arbeiter wirklich nur zehn Stunden dauert; eine Abweichung von dieser Vorschrift würde erst zu Tage treten, wenn etwas der Fabrik-Inspektor bei einer unermuteten Revision sie erwiderte. Unser Antrag nimmt mehr Rücksicht auf die notwendige Nachtruhe als die Vorlage und der Kommissionsbeschluss. Die Nachtruhe und auch die Abendruhe ist für unsere Jugend sehr notwendig. Man bringt den Kindern der arbeitenden Klasse nicht das Interesse entgegen, daß die Kinder im Allgemeinen sonst finden. Welche tiefkinnigen Betrachtungen werden nicht darüber angestellt, daß der Gymnast nicht zu viel mit Schularbeiten belästigt wird? Nirgend aber wird der Wunsch laut, daß auch den Arbeiterkindern die Möglichkeit gegeben wird, den Körper in solcher Weise in die Fortbildungsschule zu bringen, daß sie den Unterricht wirklich mit Erfolg genießen können. Dahin zielt unser zweiter Antrag. Es ist bekannt, daß von Seiten der Unternehmer die Fortbildungsschulen nicht gerade mit günstigen Augen angesehen werden. Deshalb ist hier ein gesetzlicher Zwang nötig, wenn auch anerkannt werden soll, daß eine größere Anzahl von Arbeitgebern den guten Willen hat, den jugendlichen Arbeitern die nötige Zeit auch während der Arbeitszeit zu gewähren. Die Klagen vieler Fabrikinspektoren, daß die Fortbildungsschulen schlecht besucht werden und die jugendlichen Arbeiter nichts lernen wollen, rühre daher, daß noch 10stündige Arbeitszeit sie nicht noch 2-3 Stunden in die Schule gehen können. Ich hoffe, daß unser Antrag bei allen denen, die für die Fortbildung unserer jugendlichen Arbeiter Interesse haben, Zustimmung finden wird.

Der Antrag Auer, soweit er sich auf die jungen Leute bis zu 18 Jahren bezieht, wird zurückgezogen.

Abg. Hartmann befreit das Bedürfnis besonderer Regelung für die Ziegler; für derartige Saisonbetriebe habe der Bundesrat die Verordnungsbefugnis.

Der Rat Lobmann hält es weder für nötig noch für zweckmäßig, die Nachtzeit so zu erweitern, wie es der sozialdemokratische Antrag vorschlägt.

§ 186 wird unverändert angenommen.

Die Abg. Auer und Genossen beantragen einen neuen § 186a, nach welchem für alle über 14 Jahre alten Arbeiter der zehnstündige Normalarbeitstag eingeführt werden soll und zwar vom Tage des Inkrafttretens des Gesetzes an. Vom 1. Januar 1894 soll der Normalarbeitstag neun, vom 1. Januar 1898 nur acht Stunden betragen.

(Die zur Forderung des Normalarbeitstages von dem Abg. Gildenergehaltene Rede bringen wir in nächster Nummer an hervorragender Stelle.)

Dresdener Nachrichten.

Dresden, den 18. April 1891.

Vom Konsumverein. Die in der letzten Generalversammlung des Dresdener Konsumvereins gewählte Statuten-Revisions-Kommission von 24 Mitgliedern welcher auch die Führer der Opposition und Leiter der Protest-Versammlungen angehören, ist seit Wochen eifrig mit Lösung der ihr übertragenen Aufgaben beschäftigt. In ihrer letzten Sitzung hat die Kommission genaue Aufklärung über die Beziehungen des Konsumvereins zum Konsum- und Sparverein unter Vorlegung der betreffenden Aktenstücke erhalten. Dieselbe hat darauf einstimmig diese Aufklärung als in jeder Beziehung befriedigend anerkannt und hat ebenso einstimmig den Wunsch ausgesprochen, daß die bisherigen wechselseitigen Beziehungen beider Vereine auch ferner unverändert bestehen bleiben. Zweifellos wird die nächste Generalversammlung des Konsumvereins sich diesem Wunsche anschließen und dadurch den hauptsächlichsten und, wie es scheint, auf mangelhafter Kenntnis der Verhältnisse beruhenden Grund der Beunruhigung unter den Vereinsmitgliedern vollständig beseitigen.

Achtung! „Archimedes“ sucht Dreher! Im Dresdener „General-Anzeiger“ befand sich ein Inserat, wonach tüchtige Dreher, aber nur solche, bei hohem Lohn und Afford gesucht werden, obwohl die Drehbänke besetzt waren. Es hat sonach den Anschein, als wolle man Leute heranziehen, um andere übrig zu machen. Seit Januar haust nämlich hier ein gewisser Quedensticht als Meister, der bereits in seiner letzten Stellung (Metallwaarenfabrik Kliegel, Berlinerstraße) Prügel bekam, weil er sich bei seinen Untergebenen darnach benommen hatte. — Hier treibt er's genau ebenso, indem er sich bemüht, seine Leute knechtisch zu behandeln und ihnen noch jedes Bischen überlebende Freiheit, sowie die Lust zur Arbeit zu benehmen. — Um der Kürze wegen nur etwas anzuführen, macht er es Jedem unmöglich, während der Arbeit ein Glas Bier zu bekommen; obwohl weder Frühstund noch Beiservause fest-

gesetzt ist und Abent's oft lange gearbeitet wird. Hoffentlich hat sich bis zur heißen Jahreszeit mit diesem Herrn viel geändert. — Vielleicht nur deshalb, weil er doch ab und zu ein Fläschen Bier trinken sah, suchte er die Löhne in ganz erschrecklicher Weise zu drücken. So kündigte er vorige Woche an, daß nur in Lohn gearbeitet werden soll, ließ aber heruntergeschraubte Affordpreise gelten, sodas am Schluß der Woche mehrere mit ihrem sogenannten Verdienst unter ihrem Tagelohne standen. Nun kündigte er wieder Afford an, setzte aber Preise an, wobei gute Dreher nicht auf die Hälfte ihres Tagelohnes kommen! — Beschwerden über diesen Herrn haben keinen Zweck, da sie leider bis jetzt abweisend behandelt wurden. Die Maschinen-Werkstatt „Archimedes“ zählte noch nicht zu den schlechtesten; es ist deshalb Pflicht, dies zu veröffentlichen, um solche Dreher, welche ihr Arbeitsverhältnis verändern wollen, vor Schaden zu bewahren und wir fügen dem nur noch hinzu, daß, wenn der hiesige Werkmeister-Verein viele solche Größen hat, wie diesen Quedensticht, es wahrhaftig besser wäre, wenn er nicht existierte!

Straßen-Eisenbahn. Zur Bequemlichkeit derer, welche die klinischen Anstalten bei Scheitnig besuchen, hat die Straßenbahn auf der Linie Striegauerplatz—Scheitnig an der Marktstraße und dem Portal der chirurgischen Kliniken gegenüber Haltestellen eingerichtet. Die neuen Wagen werden zum Teil am Sonntag und zum Teil während der nächsten Woche ihre Fahrten auf der Strecke Kleinburg—Dierthor beginnen. Die Wagen sind namhaft größer als die alten, haben 20 Sitzplätze und größere Perrons für Stehplätze. Dieselben sind von gefälliger Bauart, die Fenster mit Rollvorhängen versehen. Wie schon früher gemeldet, werden diese Wagen, deren vorläufig sechs angefertigt werden, mit zwei Pferden bespannt sein.

Dem soeben erschienenen Monatsberichte des statistischen Amtes der Stadt Dresden für den Februar entnehmen wir, daß im Berichtsmoat die Zahl der zugezogenen Personen 2618 (davon 1597 männliche und 1221 weibliche) und die der abgezogenen 2155 (davon 1272 männliche und 883 weibliche) betrug; es ergab sich also an Zugezogenen ein Ueberschuß von 663 Personen. Die Zahl der Wohnungswechsel betrug 6733. Vorübergehend anwesende Personen (Fremde) wurden 8320 gemeldet. Der Bestand an Almosen-genossen betrug am Ende des Monats 4953, der Bestand der Konkubinen 786 Personen: im Armenhause befanden sich 510, im Arbeitshause 552 Personen. Die Summe der in Hospitälern untergebrachten Kranken wies 1905 Personen auf. Polizeiliche Anzeigen wurden 1498 erstattet; verhaftet wurden 960 Männer und 301 Frauen; von Nachwachtsbeamten wurden 71 Verhaftungen vorgenommen. Die städtische Sparkasse hatte Ende Februar 92 693 Bücher mit einem Betrage von 28 080 157 M. zu verzeichnen; im städtischen Leihamt waren 12 018 Pfänder mit einem Pfandkapital von 275 340 M. vorhanden. Der Wasserverbrauch stellte sich auf 700 686 cbm, der Gasverbrauch auf 1 415 900 cbm. Die Zahl der Brände betrug im Berichtsmoat 14, und zwar 2 Groß-, 9 Kleinfuerer und 3 Schornsteinbrände. Was die Bautätigkeit anlangte, so wurden zu Wohnzwecken 23 Neubauten und 1 Umbau an Hauptgebäuden, 1 Neubau und 1 Umbau an Nebengebäuden polizeilich abgenommen, zu gewerblichen und anderen Zwecken ein Umbau an Hauptgebäuden, 14 Neubauten und 4 Umbauten an Nebengebäuden.

Son der Ober. Das Wasser der Ober ist in Ratibor sowie hier im langsamen Fallen. Die hier angeammelten Rähne im Oberwasser sind infolge des günstigen Windes abgeschwommen. Gestern trat der Dampfer „Glückauf“ als erster Dampfer der Cunow-Genossen hier ein. Angelommen sind Dampfer „Joseph“ und „Heinrich“ mit je fünf beladenen Rähnen. Die Rheberei (Kranze u. Nagel) hat die Anfuhr der Mauerziegel für das städtische Wasserhebewerk zu dem Neubau des fünften Filters übernommen. Gestern passierte der erste Kahn mit 40,000 Stück Ziegeln die Ober- und Unter Schleuse; dieselben werden am Schlinge gelöst. Holzflöße passieren täglich die Schleusen. — Die Bergnügungsdampfer im Oberwasser fahren vom 15. April ab täglich von 2 Uhr halbstündlich nach dem Zoologischen Garten und stündlich nach Zebitz, Derschlöbchen und Wilhelmshafen.

Unterjochung. Ein auf der Bismarckstraße wohnender Kartoffelhändler übergab am 16. d. Mts. einem Arbeiter 11 1/2 Zentner Kartoffeln nebst quittierten Rechnungen zur Ablieferung an seine Kundschaft. Der Arbeiter lieferte die Waare zwar ab, behielt aber das für dieselbe erhaltene Geld für sich. Den Handwagen, welchen er zum Transport der Kartoffeln benutzt hatte, schickte er durch eine fremde Person zurück. Der Betrüger ist bereits festgenommen worden; bei seiner Verhaftung fanden sich noch 25 M. bei ihm vor.

Polizeiliche Nachrichten. Gefunden: 9 Meter schwarze Spitzen, ein Regenschirm, 2,50 Mark, in Papier gewickelt, zwei Portemonnaies, ein Zwanzigmarkstück, eine Lederrieche, ein Paar Handschuhe, ein Muff; ein Packet mit Häfelarbeiten. — Abhanden gekommen: einem Kaufmann von der Teichstraße ein Vincenz, einem Kommiss von der Neustadtstraße eine silberne Remontoiruhr mit Goldrand.

Dresdener Marktpreise vom 17. April per 100 Kilogr.

	gute		mittlere		geringe Waare	
	höchst niedr.	höchst niedr.	höchst niedr.	höchst niedr.	höchst niedr.	höchst niedr.
Weizen, weißer	22,—	21,80	21,40	20,90	20,40	19,90
Weizen, gelber	21,—	21,70	21,40	20,90	20,40	19,90
Roagen	18,90	18,60	18,40	18,20	17,80	17,30
Gerste	16,40	15,70	14,80	14,30	13,70	12,70
Hafer	16,30	15,10	15,90	15,70	15,50	15,30
Erbsen	16,80	16,30	15,80	15,30	14,80	13,80

Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08—0,09—0,10 M.
 Seu 2,80—2,70 M. pro 50 Kilogramm.
 Roggenstroh 22,00—24,00 M. pro 600 Kilogramm.

Vi sion. Wir erhalten verspätet aus Pleschen folgende Zuschrift: In der Zigarettenfabrik von A. R. Zedde u Sohn in Traa au-Dresden fand am 11. April ein Arbeitsauschluß statt. Da nun anzunehmen ist, daß genannte Firma in den schlesischen Tagesblättern auf den Arbeiterfang aussetzt, warnen wir die schlesischen Arbeiter vor einem etwaigen Reinfall. (Näherer Bericht später.) Die Kommission.

Schlesien.

Aufruf an die Zimmerer von Schlesien und Posen. Laut Beschluß des Lokal-Verbandes deutscher Zimmerleute zu Breslau vom 10. März 1891 findet der diesjährige Provinzial-Handwerkertag von Schlesien und Posen zu den Pfingstfeiertagen in Breslau statt.

Werte Kameraden von Schlesien und Posen! Es muß unsere Pflicht sein, Mittel und Wege zu schaffen, um uns vor dem Druck der Kapitalmacht zu schützen, damit wir mit unserm Handwerk nicht gänzlich dem Untergang geweiht werden. Um nun diesem vorzubeugen, ist es unbedingt notwendig, uns zu vereinigen. Wir wollen uns von vornherein der Hoffnung hingeben, daß jeder aufgeklärte Zimmermann seine Schuldigkeit tun wird, damit die Verrichtung eine zahlreiche wird. denn, Kameraden, ihr werdet einsehen, daß unsere Organisation in Schlesien und Posen gegen die anderen Provinzen noch weit zurück steht und darum dieselbe nicht still stehen darf, wenn wir unsere Lage verbessern wollen. Wenn auch wohl schon ein ziemlicher Stamm von selbstbewußten Kameraden vorhanden ist, aber was will das sagen, wenn man bedenkt, wie noch ein so großer Teil in unseren Provinzen im Dunkeln umhertappt und nicht wissen, wo sie hingehören. Sie sollen dann gewöhnlich Unternehmern in die Hände, von welchen sie sich bitären lassen, unter welchen Verhältnissen sie leben müssen. Darum auf! Es muß unsere Aufgabe sein, alle Zimmerer Schlesiens und Posens über ihre wirtschaftliche Lage aufzuklären und sie zu nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft heranzubilden; denn Bildung ist Macht und wo diese fehlt, da kann auch von einer Verbesserung unserer Lage keine Rede sein. Dieses zu erringen, soll unsere Aufgabe sein. Es gilt Mittel und Wege zu finden, wie dies durchzuführen sei. Wir hoffen sie zu finden, indem wir uns die Hände reichen zum Verband, denn mit vereinten Kräften ist leichtes arbeits.

- Tag 3-Ordnung zu dem 3. Provinzial-Handwerkertage:
1. Referat über die Verhandlungen der Unternehmer zu unserer heutigen Zimmerer-Vereinigung.
 2. Bericht der Delegierten über ihre örtlichen Lohn- und Arbeitsbedingungen, sowie ihre Organisation am-Orte selbst.
 3. Abgung der Agitation in beiden Provinzen.
 4. Welche Stellung nehmen die Hirsch-Dunferschen Gewerkschaftsvereine zur modernen Arbeiterbewegung ein?
 5. Beratung über eingegangene Anträge.
 6. Verschiedenes.

Im Auftrage
 des Lokal-Verbandes deutscher Zimmerleute zu Breslau.
 M. Wiesner.

Es wird nochmals um rege teilnahme bei diesem Handwerkertag ersucht. Alle Anfragen und Briefe diesbezüglich sind zu richten an

M. Wiesner,
 Breslau, Oberstraße 3, Zimmerherberge.

Wästgieredorf. In der Wager Kaufmann'schen Fabrik wurde folgender „Ukas“ den hier beschäftigten Arbeitern zur Kenntnis gebracht; derselbe war an den Türen angebracht und lautete: „Wer sich aus Unachtsamkeit mit heißem Wasser verbrüht, hat keinerlei Ansprüche zu erheben. Tannhausen, 15. April 1891.“ (Folgt Janikstempel.) Also keinerlei Ansprüche hat ein mit heißem Wasser verbrühter Arbeiter zu erheben; so, so, sehr schön das. Stehen denn die Arbeiter ihre Glieder aus Wollust in tohendes Wasser, und leant denn der berrnarte Verfasser dieses Plakats, welches so viel böses Blut unter den Arbeitern gemacht hat, das Krankenkassengesetz nicht nach welchem man wol einem Kassennigliede das Krankengeld kürzen kann, wenn es seine Krankheit durch Trunksucht, Raushandel oder geschlechtliche Ausschweifung sich zugezogen, aber nach welchem Paragraph will man es begründen, einen Arbeiter, der sich aus Unachtsamkeit verbrüht, aller Rechte baar zu erklären? Die Arbeiter haben ein ihnen durch Reichsgesetz gewährleitetes Recht, zu zwei Drittel über Krankentaffen Angelegenheiten mit zu tun und zu raten, und es ist nicht gesetzmäßig, daß man so willkürlich bestimmt, diese oder jene haben keine Ansprüche zu erheben. In einer der nächsten Nummern werden wir uns über besondere Zustände, namentlich in den hiesigen Fabriken, spezieller und gründlicher äußern.

Gruttkalen.

D. E. Von einer Reise zurückkehrt finde ich Ihre Anfrage vor, die doch nicht so rasch entzieten werden kann. Erkundigungen werde ich einziehen. — Gruß.

B. Idenburg. Die Verammlung Stadt Wien betreffend teile Ihnen mit, daß Inserat und Anfrage verspätet hier eingetroffen. Bedauere sehr, aber nicht möglich. Besten Gruß.

Der Frühling ist nun da und mit ihm stellen sich in erster Reihe für die bevorstehende

Confirmation

dieserigen Bedürfnisse ein, welche von den Eltern schon deshalb gern gekauft werden, weil durch Anschaffung solcher für die Kinder ein neuer Lebensabschnitt beginnt. Seit Jahren halte ich es für meine Hauptaufgabe, die zu dieser Feier nöthigen Gegenstände in größter Auswahl zu billigsten Preisen auf Lager zu haben.

Ebenso ist mein Möbel-, Spiegel- und Polsterwaarenlager in Anbetracht des nahen Umzuges aufs Reichhaltigste sortirt, und da mein Umsatz in diesen Artikeln ein bedeutender ist, bin ich auch in der Lage, bei nur guter Waare die billigsten Preise zu stellen. Der großen Annehmlichkeit, in meinem Geschäfte sämmtliche Gegenstände auf

Abzahlung

ohne jede Preiserhöhung zu erhalten, habe ich es zu danken, daß sich mein Kundenkreis täglich vermehrt und bleibe ich bemüht, auch für die Folge alles Mögliche anzubieten, um mir die Zufriedenheit meiner verehrten Kundschaft zu erhalten.

Ich offerire auf wöchentliche, 14tägige und monatliche Abzahlung.

Waaren-Verzeichniss:

Große Auswahl schwarzer Cachemires, Confirmanten-Anzüge.

Für Herren: Anzüge für Herren u. Knaben, Sommer-Überzieher, Röde, Hosen u. Westen.
Für Damen: Regenmäntel, Dollmans, Umhänge, Jaquets.

Kleiderstoffe in Wolle u. Halbwohle, Kleiderkattune, Mouffelines, Bettzeug, weiße Damast, Halbflanell, Tischdecken, Gardinen, Teppiche.

Uhren Regulateure u. Bilder.

Größtes Lager in Möbeln, Betten, Federn, insbesondere Bettstellen und Matratzen, Schränke, Vertikals, Kommoden, Waschtische, Nachttische, echt und imitirt. Tische, Stühle und Spiegel.

Sophas, Divans und Garnituren.

Polstersachen

werden in eigener Werkstatt gut und solid gearbeitet, wofür jede Garantie übernehme.

BRESLAUER

Waaren-Credit-Haus

Tauentzien-Strasse No. 44c.

2. Hans von der Bräderstraße.

Bekanntmachung!

Dienstag, den 21. April, Abends 8 Uhr findet eine

Allgemeine

Zimmergesellen-Versammlung

in Pietsch' Local, Gartenstr. 23c, statt.

Tages-Ordnung:

1. Berichterstattung des Gesellen-Ausschusses über den Beschluß der Meister betreff der Lohnvorlage für das Jahr 1891.
 2. Der erste Mai und seine Bedeutung.
 3. Der Liedes.
- Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Gesellen-Ausschuß.

H. Jonas,

Friedrich-Wilhelm-Str. 7,

empfiehlt

Kinder-Wagen, sowie Reise-, Wasch- und Markt-Körbe.

Große Auswahl. Solide Preise.



Ein freundl. Logis

bei einem Genossen zu verm., wo, sagt die Erp. d. Bl.

Sein prop. s. vager von Stiefeln und Gamaschen

empfiehlt zu zutragend billigen Preisen

Adolf Gottwald,

Dollbelieferant, Breslau, Neumarkt 44.

R. Glomnitz

Schuhmachermeister

Schmiedebäude 47

empfiehlt sein großes Lager fertiger Schuhe und Stiefeln zu den billigsten Preisen

Gummi.

St. Gummi-Artikel 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Max Sander,

Breslau, Rensche-Strasse 58/59.



W. Baumgart, Nr. 2 Albalbertstraße Nr. 2
empfehlenswert
Großes Lager von Kinderwagen von einfachsten bis zu den elegantesten. Reise-, Wasch- und Markt-Körbe, Stühle, Sessel, Tisch-, Papierkörbe, Platten-Gundkoffen und sonst alle Korbwaaren zu den billigsten Preisen. Reparaturen an Kinderwagen werden fachgemäß ausgeführt.

Für Arbeiter!

Holzputzmaschinen u. Holzschuhe liefert am besten billigsten die Putzmaschinen-Fabrik von

Oscar Giesel,

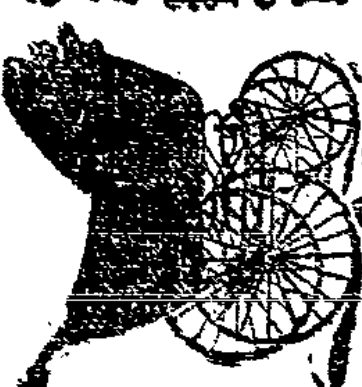
Breslau, Blücher-Strasse 22

Großes Lager

aller Arten fertiger Böttchergefäße

empfiehlt Paul Simon, Böttchermester, Altbücher-Strasse 57. Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.

W. Werner, Reibwaren-Fabrik, Gieselerstraße 16, vis-a-vis der Liebigstraße.
empfehlenswert
Kinderwagen, Reise- und Markt-Körbe, Damenhandkoffer, Arbeits- und Papierkörbe, sowie sämmtl. Korbwaaren empfiehlt zu den billigsten Preisen



Rohtabake ohne Konkurrenz.

Es war schon lange mein Bestreben, meiner Kundschaft ein gutes und billiges Cigarrenmaterial und hauptsächlich ein gutes Domingo-Blatt zu billigen Preisen zu liefern, weil Domingo weit zuverlässiger als Carmen unter jeder Bede brennt und auch davon eine weit schmackhaftere und deshalb werthvollere Cigarre fabrikt werden kann.

Es ist mir nun gelungen, durch einen großen billigen Einkauf von 900 Sezenen und Bäden, tadellos brennende Domingos, Seltz Brakle, Smatras, Pfäzer und Uermärker zu folgenden noch nie dagewesenen, billigen Preisen per Cassé oder gegen Nachnahme abzugeben und durch ganz Deutschland zu versenden:

Domingos A Fortirung, fast volles Umbl.	p. 1/2 Bilo	85 A
Domingos F " volles Umblatt	p. 1/2 Bilo	105 A
Domingos FF " prima Umblatt	p. 1/2 Bilo	115 A
Grasli, lose Blätter	p. 1/2 Bilo	75 A
Grasli, gebdakt.	p. 1/2 Bilo	100 A

1889er Flor de J. G. St. Felice, lose gereinigte Blätter, p. 1/2 Bilo	96 A
1889er Flor de J. G. St. Felice * prima blattige gebdakt Einlage mit Aufsteckstücken	120 A
1889er Flor de J. G. St. Felice** Umbl. m. Einl.	130 A
1889er Flor de J. G. St. Felice*** prima Umblatt	150 A

Gummatras in 25 Sorten per 1/2 Ro. 150 bis 200 A, darunter Halbblatt a 250 A p. 1/2 Ro.

Pfäzer Umblatt mit Einlagen a 60, 68 und 70 A p. 1/2 Ro., größerer feinstes prima Haarbl-Umblatt a 85 A.

Uermärker, blattig und gutbrennend a 70, 75 und 80 A. Havana-Cuba 200 A.

Havana-Cuba 150, 200, 250, 300 A. Carmen a 120, 125 und 130 A, Mexiko Zeds und Umbl. 110 und 125 A, import. Varnasblätter bei 10 Pfd. a 125 A.

Alle Preise für verpackte Tabake.

Abert Kramolowsky,

Breslau, Ring 60.

Bestes Rohtabak-Geschäft, Cigarettenfabrik und Rahtabake.

Krankenunterstützungs-Bund der Schneider

E. H. in Braunschweig.

Dienstag, den 21. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr

im Kassenlokale Kleine Groschengasse 10!!! bei Mertin,

Mitglieder-Versammlung.

Wegen der wichtigen Tagesordnung wird jedes Mitglied ersucht, pünktlich da zu sein.
Die Ortsverwaltung.

Breslauer Freie Bühne

Residenz-Theater.

Dienstag, den 21. April 1891, Abends 8 Uhr:

I. öffentlicher Bühnen-Abend.

Programm.

- | 1. Theil. | 2. Theil. |
|--|--|
| 1. Prolog. | 6. Glanz-Preis D-moll, 2. Satz von Mendelssohn. |
| 2. Rabals und Liebe (1. Akt, 7. Scene) von Schiller. | 7. Demetrius (2. Aufzug) von Schiller. |
| 3. Sappho, Schlussscene v. Grillparzer. | 8. Die Goldgräber v. Emanuel Geibel |
| 4. Wallenstein's Lager (8. Auftritt) von Schiller. | 9. Wallenstein's Tod (2. Aufzug 2. Auftritt) von Schiller. |
| 5. Don Carlos, Infant von Spanien (8. Akt, 10. Auftritt) von Schiller. | 10. Wilhelm Tell (2. Aufzug, 2. Scene) von Schiller. |

Zwei Uhr 46.

Lustspiel in einem Aufzuge von Heinrich Landberger.
Eintrittspreis:loge 1 Mt., 1. Parquet 60 Pf., 2. Parquet 30 Pf.
Kassen-Eröffnung 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr.

Eintrittskarten sind zu lösen bei den Herren Herrn Abraham, Ohlauerstraße 62, Max. Maeste, Reichenstraße 56, S. Münzer, Schweidnitzerstraße 2, Albert Koeser, Ohlauerstraße 73 und an der Abendkasse. — Mitglieder erhalten die Eintrittskarten unentgeltlich bei Herrn Abraham.
Der Vorstand.

Große Volks-Versammlung

in Langwaltersdorf bei Waldenburg, Sonntag, den 19. d. Mts.,

im Gasthof zur „Stadt Wien“, bei Herrn Böhm, Nachmittags 3 1/2 Uhr.

Referent und Tages-Ordnung wird später bekannt gemacht.

NB Die Versammlung findet bestimmt statt, da Saupolizeibehörde nichts mehr im Wege steht.

Zur Beachtung!

Schweidnitz

Die zu Sonntag, den 19. April, im Schießhause zu Schweidnitz anberaumte Versammlung

findet nicht statt, da der Wirth aus Angst davor, daß dem Militär der Besuch seines Lokales verweigert werden könnte, sein Wort zurückgezogen hat.
Aus. Käbn.

Ausstattungs-Geschäft Wild & Co.

**Damen, Herren,
Knaben- u. Mädchen-
Confection.**
Freitag und nach Nacht.

Modewaaren,
Cachemirs, Schw. u. conl.,
Kleiderstoffe,
reine und Halbwole,
jeden Genres zc.

**Bettzeug, Dress,
Leines, Hemdentuch,
Tischlucher, Tischtis,
Servietten, Handlucher**
zc. zc.

**In Jedermann
Credit!**
Albrechtsstr. 13, I.
Wild & Co.,
Ausstattungs-Geschäft.

**In Jedermann
Credit!**
Albrechtsstr. 13, I.
Wild & Co.,
Ausstattungs-Geschäft.

**Möbel, Polsterwaaren,
Betten,
Kassens- und Wand-
Uhren etc.**

**Anzahlung
ca. der 4. Theil.
Abzahlung
nach Uebereinkunft.**

**Hüte, Stiefel,
Schirme
für Herren und
Damen zc.**

**Auf Größt. Etablis.
dieser Art.
Princip:
Großer Umsatz,
kleiner Nutzen.**
Auf Abzahlung.

**Größt. Etabl.
dieser Art.
Princip:
Großer Umsatz,
kleiner Nutzen.**
Auf Abzahlung.

**Täglich
auch Sonntags
geöffnet
von 8 Uhr Vorm. bis
9 Uhr Abends.**

**Kindertwagen,
Decken,
Teppiche.**

**Feste Preise,
conlauteste Zahlungs-
bedingungen.
Aufmerks. Bedienung.**

Albrechtsstraße Nr. 13, I. Etage.

Achtung!

Große öffentliche Versammlung
der Schlosser, Maschinenbauer u. verwandte Berufsgenossen
Montag, den 20. April, Abends 8 Uhr
im Café restaurant, Carlsstr. 37.
Tages-Ordnung.

1. Wie organisiren wir uns?
 2. Stellungnahme zu dem am 1. Juni stattfindenden Metallarbeiter-Congress in Frankfurt a. Main (eventuell Wahl von Delegirten).
 3. Verschiedenes.
- Referent: **Oskar Schütz.**
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Entrée 10 Pfg. Der Einberufer.

Robert Pawlick, Sternstraße 58 und
Girischstr.-Gde, I. Etage.
en gros. Leder-Handlung, en détail.
empfiehlt sein großes Lager von **Is. Cohlens** und **Oberleder**, sowie
Samschen-Schäften zu außergewöhnlich billigen Preisen.

**August Heyne,
Rohtabak-Handlung**
Leipzig, Berlin, Breslau, Chemnitz.
Breslau, Carlsstraße 27,
zur Rechtschule,
offerirt alle Sorten Rohtabake zur Cigarrenfabrikation in bester
Waare zu billigsten Preisen.
Staubfreie Grus à 40, 50, 55, 60 und 80 Pfennige.
Breslau, Carlsstr. 27, zur Rechtschule, Breslau.

21, Paul Giesel, Aemptnermeister, 21
Blücherstr. 16, vom 1. April ab Blücherstr. 21,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager von
Haus- und Küchengeräthen.
Sämmtliche Bauarbeiten werden prompt und billig ausgeführt. Indem
ich für das Wohlwollen meinen geehrten Kunden bestens danke, bitte ich
dieselbe im neuen Geschäft auch übertragen zu wollen. Achtungsvoll
Paul Giesel.

Billiger als Ueberall
empfehle in nur reeller Waare:
Herren-Anzüge schon von 10 Mk. an.
Beinkleider " " 2,50 " "
Knaben-Anzüge " " 2 " "
Ueberzieher " " 9 " "
Eduard Freund
57, Neuschestrasse 57, Gde Sinterhäuser.

Gelegenheitskauf!

**Goldene Damen-
Schlüssel-Uhren,
15 Mark an,
Goldene Damen-
Kreuz-Uhren,
24 Mark an,
Alte silberne
Schlüssel-Uhren,
6 Mark an,
Schlag Regulator,
18 Mark an,
Sch-Regulator,
15 Mark,
Reise-Wecher 5 Mk.
sowie alle Arten**

Wand-Uhren
empfehle zu billigen Preisen unter
2jähriger Garantie.
Großes Lager von
**Gold- und Silber-Sachen,
Ringen, Medaillons, Garnituren,
Kreuze, goldene Trauringe**
von 6 Mk. an u. s. w.
Auch werden alte Uhren, Gold-
und Silbersachen gekauft und
selbige mit in Zahlung genommen.
Wiederverkäufer hohen Rabatt.
Josef Klein,
Kupferschmiedestr. 18.

Cigarren
aus gut brennendem u. rein schmecken-
den Tabaken, à 5, 4 und 3 Stück für
10 Pf und 5, 6-10 Pf à Stück, an-
erkannt beste Marken, sowie
**Rauch-, Kan- u. Schnupf-
tabake**
und Cigaretten empfiehlt billigst
J. Anstalla,
Lohestraße 9.
Filiale:
Gde Friedrich- u. Götzenstr. 25.

Den besten karyischen
! Schmalzier !
aus ächtem Brasiltabak, sowie
ihre rühmlichst Bekannten
**Rauch-, Kan-
u. Schnupftabaksorten**
empfehlen
Schwarz & Co.,
Tabakfabrik
Mürnberg
Marienvorstadt Gleisbühl-
straße 4.
NB. Versandt von Schmalzier
von 7 Pfund an franko.

Nur für Arbeiter
liefert billigst:
**Herren-Anzüge,
Knaben-Anzüge,
Arbeits-Anzüge,
Hamburger Lederhose**
von 4 Mk. an,
**Die Handlung von
G. Knauerhase**
Neumarkt 45
Gde Kupferschmiedestr.

!! Arbeiter !!
kaufen Wollene Hemden für 1 Mk.
Arbeits-hosen von 2,50-7.- Mk
Joden, Blousen, Kravaten,
Damen- und Kinderleider
reell, dauerhaft und billig nur bei
G. Glauer, Friedrichstraße 51
vis-à-vis Sühlfraß.
Was
Streiten sich die Leute herum
Wo gute Stiefeln sind?
Schon längst ja weiß das Publikum,
Wo man sie billig findet.
Verkümt darin seit alter Zeit
ist **Winter's** Lager weit und breit.
Breslau,
Große Grossestraße 14.



Bei Bedarf in Schuhwerk bitte ich ge-
fälligst, bei mir einen Versuch zu machen, der-
selbe wird gewiß befriedigen.
Es wird Alles bei mir selbst gefertigt
und halte ich stets in
allen Arten Schuhwerk
ein reichhaltiges Lager.
Façons sind modern.
Preise billigst. **Zuthaten und Arbeiten feste.**
Maßnahmen werden innerhalb 1-2 Tagen je nach Saison
ausgeführt.
Ich bitte, mich gefälligst zu bejuchen.
Bruno Rosenthal,
Schmiedebrücke 57.

Möbel-Tischlerei
und Lager selbst-
gefertigter **Möbel** in allen Holzarten, billigeren
Ausführung und soliden Preisen
empfehlen
C. Florian & E. Blase,
Tischlermeister.
Katholikstr. 3 u. Kupferschmiede-Strasse 11